

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 98.

Landberg a. W., Sonnabend den 19. August 1876.

57. Jahrgang.

## Politische Wochenschau.

17. August 1876.

† Der serbisch-türkische Krieg ist offenbar in eine neue Phase getreten, in die diplomatische. Mag der Kampf auch Seitens des Fürsten Milan und seines Ministeriums noch fortgesetzt werden, es handelt sich kaum noch um sehr viel mehr als die Ehre. Läßt man der Türkei freie Hand, so ist sie in der That wohl in der Lage, den Kampf zu beenden. Diese freie Hand wird ihr indessen nicht bleiben. Sie wird ihr Uebergewicht nicht benützen dürfen, um ihr jetziges Lehnverhältnis zu Serbien und Rumänien zu einer vollständigen Souveränität auszubilden, der Zustand, wie er vor dem Kriege bestand, wird vielmehr wesentlich wieder hergestellt werden. Ist der Krieg beendet, so werden die Mächte aber um mehr als je auf Reformen dringen müssen und sie können es, weil selbst in England ein vollkommener Umschwung in den Gesinnungen über die Türkei sich vollzogen hat. Das englische Volk, auch seine konservativen Kreise mit eingeschlossen, ist müde geworden, als Beschützer der unerhörten Grausamkeiten zu gelten, die die Türken in Bulgarien begingen. Dazu kommt, daß in Konstantinopel selbst die reformirende Partei, die in dem Ministerium Midhat Pascha vertrat, so gut wie gestürzt ist. Das Alt-Türkenthum in seiner ganzen Bornirtheit und souveränen Verachtung der Glauben und aller modernen Civilisation ist am Ruder, jetzt noch aufgeblüht durch die kriegerischen Erfolge der letzten Tage. Es wird zu keiner Concession die Hand bieten, für die die europäischen Mächte sich verpflichtet haben.

Diese Verpflichtung andererseits ist eine ernste, und so faßt auch die deutsche Regierung sie auf. Der Reichskanzler ist in diesen Wochen der gewesen, dem zumeist der europäische Frieden zu danken war. Ohne seine stete und unübertreffliche Vermittelung wäre Rußland längst eingeschritten, ohne auf Oesterreichs schwierige Lage ferner noch Rücksicht zu nehmen. Deutschlands Freundschaft mit beiden Großstaaten erleichterte diese Aufgabe. Jetzt hat nun aber Rußland ein volles Recht darauf, daß die Versprechungen gehalten werden, die seinen Glaubens- und Stammgenossen gemacht sind. Diese Versprechungen sind ein Hohn, wenn die Alt-Türken am Ruder sich befinden, die für das Blutbad in Bulgarien moralisch verantwortlich sind. Die Berichte über diese Gräueltaten sind nicht übertrieben nach dem, was ein so türkenfreundliches Blatt wie die Kölnische Zeitung berichtet. Ein reiche Quelle fernerer politischer Entwicklungen ist also aufgeschlossen.

In diesen wird indessen, wie schon angedeutet wurde,

England der Türkei nicht mehr so unbedingt zur Seite stehen, wie bisher. Es ist ein Sturm der Entrüstung durch das Land gegangen, dem selbst Disraeli sich hat beugen müssen. Seine Politik, die Türkei unter allen Umständen, auf die Gefahr eines Krieges hin sogar, zu erhalten, war niemals die Lord Derby's und ist nicht mehr die des englischen Kabinetts. Disraeli selbst hat, als Lord Beaconsfield in das Oberhaus befördert, sich gewissermaßen selbst pensionirt — wer weiß, wie bald der Einundsechzigjährige sich ganz zurückzieht.

Diesen wichtigen Ereignissen und Strömungen, die die europäische internationale Politik noch lange bedingen werden, stehen gleichwerthige im Innern der Staaten nicht gegenüber, sie absorbiren alles Interesse, alle nationalen Kräfte. In Rußland ist die den kämpfenden Slaven sympathische Stimmung mächtig genug, kommt aber nicht auf gegen die Friedens-Politik des Kaisers und Gortschakoff's. Manche Symptome deuten aber auf die Zukunft. So z. B. die Revision der sämtlichen Eisenbahnen und ihres Apparates, besonders nach der Richtung hin, ob sie militärischen Zwecken genügen.

Ähnlich steht es in Oesterreich. Nur wird die Stellung in der äußeren Politik hier durch die der Parteien im Innern um so mehr beeinflusst, als letztere auf Rußland zum großen Theil beruht. Am türkenfeindlichsten sind Magyaren und zum Theil die Deutschen, am türkenfreundlichsten natürlich die Slaven. Bis jetzt ist es Graf Andrassy gelungen, alle Klippen glücklich und geschickt zu umschiffen.

Aus Italien ist nichts zu berichten, als die langweilig werdenden, immer wiederkehrenden Gerebe von Ministerkrisen, da die jetzt dort am Ruder stehenden, natürlich außer Stande sind, die Versprechungen zu erfüllen, die sie einst in der Opposition gemacht haben.

Spanien kann ebenfalls nicht sehr heiter in die Zukunft sehen. Canovas de Castillo, wahrlich kein Liberaler, steht schon jetzt im Kampfe mit den Absolutisten und Clerikalen. Wieder ein neuer Abschnitt des Kreises, in dem man sich dort bewegt, wieder „der Anfang vom Ende!“

Frankreichs parlamentarische Session ist beendet. Die Parteien sind feindlicher auseinandergegangen, als man voraussetzte. Die Republikaner nehmen sogar die Miene an, als seien sie sehr befriedigt. Das aber darf man, was Frankreich anbetrifft, nie vergessen, daß dort Heer und Klerus in letzter Instanz maßgebend sind, mit der auch Gambetta's Partei wirklich zu brechen sich wohl hütet. In dieser Erkenntniß liegt das Urtheil über Frankreichs Zukunft und seine Stellung zu uns.

England's erwähnten wir schon. Sein Parlament

ist nach einer langwierigen, an wirklichen Ergebnissen armen Session vertagt worden. Alles deutet aber darauf hin, daß sich auch in der inneren Politik manche Wandlungen vorbereiten.

In den Vereinigten Staaten schreiten trotz der Ausstellung die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl fort. Zwei Fragen dominiren Alles: die der Wiederaufnahme der Baarzahlungen und die des Kampfes gegen die Corruption der Beamten. In ersterer differiren die beiden Kandidaten, gegen letztere wollen sie Beide eintreten. Was wird das Ergebnis sein? Wir fürchten nur allzuviel Humbug!

In Deutschland und Preußen vollständige Ruhe, selbst was die Wahlen anbetrifft, auf die wir indessen noch besonders zurückzukommen gedenken.

## Vom Kriegs-Schauplatz.

— 14. August. General Tschernajeff sammelt alle seine irgend disponiblen Streitkräfte im Morawathale, da der serbische Generalstab endlich zu der Einsicht gekommen sein mag, daß seine bisherige Strategie falsch war und nur die Concentrirung sämtlicher Truppen in der entscheidenden Richtung zum Heile führen kann. Die vom Morawathale nach dem Timoththale führenden Gebirgs-Defileen und Uebergänge scheinen von den serbischen Vortruppen besetzt zu sein. Wenn daher die Türken den Vormarsch nach Westen antreten, so werden der von den Serben projektierten Hauptschlacht im Morawathale nicht unbedeutende Defilee-Gefechte vorangehen, welche wohl in erster Linie erkennen lassen werden, ob der moralische Werth der serbischen Truppen, welcher unstreitig in den letzten Gefechten wesentlich gelitten hat, wieder gewachsen ist.

Die türkische Heeresleitung hat, was im Interesse der baldigen Wiederherstellung des Friedens zu bedauern ist, den Serben Zeit gelassen, die genannten Gebirgsübergänge zu besetzen und Verstärkungen heranzuziehen. Da die ungünstigsten Nachschubverhältnisse vorhanden sind, so muß man selbstverständlich mit ihnen rechnen, und da die direkte Straße von Nisch in das Morawathal durch Meßinac und Deligrad gesperrt ist, so muß Abdul Kerim Pascha, wenn er nicht abermals eine Stockung in dem Fortgang der Operationen eintreten lassen will, durch Anlage von Depotplätzen in Zajcar und Anjazarac für die ferneren Bedürfnisse seiner Armee sorgen. Diese Depotplätze müssen bekanntlich gegen feindliche Ueberraschung durch Anlage von Befestigungen geschützt werden, und es ist daher erklärlich, daß die Armee-corps Achmed Gubur und Osman Paschas nicht

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Ich habe bereits erwähnt, daß der Graf mit seinen Verwandten, namentlich seinem einzigen Bruder verfeindet war, der wiederum nur einen einzigen Sohn besaß. Dieser, ein junger Offizier, war verschwenderisch, allen Lustern ergeben und im vollsten Sinne des Wortes ein routé. Deshalb auch liebte ihn sein Vater nicht, obgleich er ihn schon vielfach unterstützt und seine sämtlichen Schulden bezahlt hatte. Der verschwenderische Sohn aber war nicht zu bessern, denn kaum außer Geldverlegenheiten, begann er seine leichtsinnige Lebensweise von Neuem und erregte dadurch so viel öffentliches Aergerniß, daß er seine Offiziersstelle verlor. Die Folge war, daß ihm sein Vater Aufnahme bei sich verweigerte und er sich genöthigt sah, sich in einem kleinen Wirthshause zu verbergen, das in der Nähe des Schlosses seines Onkels lag.

Dieser in seinem noch immer andauernden Zorn gegen seinen Bruder, vielleicht aber auch aus Rücksicht vor dem alten Namen, den noch einst sein Nefse führen sollte, ließ ihn auffordern, zu ihm zu kommen, was dieser schnell genug that,

denn schon am Abend desselben Tages wurden wir einander als Hausgenossen vorgestellt.

Die einsame Lage des Gutes und die Zurückgezogenheit, in der wir lebten, machte es erklärlich, daß mir nur selten gebildete junge Männer zu Gesicht kamen, und daher war die Erscheinung des gewandten jungen Offiziers dem unerfahrenen Mädchen gleich einem Wesen aus einer andern Welt, von denen ich wohl gelesen, die ich jedoch nie gesehen. Henry Costus beschäftigte vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft unaufhörlich meine Gedanken, und ehe ich selbst es wußte, liebte ich den wirklich hübschen jungen Mann mit der ganzen Gluth der ersten Liebe und aller Hingebung, deren ich fähig war.

So verging ein Monat; für mich war in dieser Zeit das alte Herrenhaus ein Paradies, und in meiner Verblendung bedachte ich nicht, daß dies Glück möglicherweise nur von kurzer Dauer sei. Bald genug sollte ich indeß aus meinen Träumen erwachen, denn der leichtsinnige vergnügungsfüchtige junge Mann war schon der ländlichen Einsamkeit überdrüssig, und sehnte sich nach jenen Vergnügungen und Zerstreuungen zurück, die theilweise ihm sein Betragen verschlossen hatte. Seine Wünsche sollten auch erfüllt werden, denn kaum hatte der Graf erfahren, wie sehr ihm sein Bruder zürnte, daß er seinen Sohn aufgenommen, der so große Schande über ihn gebracht,

als er auch ein Testament abfaßte, nach welchem Henry Costus alle seine reichen Güter erben sollte, über die er freie Verfügung besaß, während ihm sein Bruder im Rang und Familienbesitz folgte. Diese Bestimmung theilte er seinem Nefen mit, versah ihn reichlich mit Geld, verschaffte ihm ein neues Offizierspatent und setzte ihn in den Stand, alle seine Ehrenschnulden zu bezahlen.

Ganz unerwartet erschien eines Morgens Costus in meinem Zimmer, um Abschied von mir zu nehmen. Ich war auf eine so plötzliche Trennung nicht vorbereitet — der Gedanke, ihn sogleich verlieren zu sollen, überwältigte mich — und dem gewandten Weltmann ward es nicht schwer, dem unerfahrenen Mädchen das Geheimniß seines Herzens zu entlocken, wobei er mir zugleich die Versicherung seiner glühenden Liebe gab. Ueberwältigt, geblendet von meinem Glück, behielt ich keine klare Besinnung, gab seinen dringenden Bitten nach, und willigte in eine Entführung, die er mir vorschlug, als einziges Mittel vereint zu bleiben. Sein Diener barg mein Gepäck unter dem seines Herrn, ich nahm meine sämtlichen Juwelen und Schmuckgegenstände mit und verließ um Mitternacht, als Alles im tiefen Schlafe lag, das Schloß, eilte durch den Garten und traf meinen Geliebten am Eingang des Parks, wo er mit dem Reisewagen wartete. Unter heißen Thränen warf ich mich in seine Arme und die Pferde flogen davon,



früher den Vormarsch fortsetzen, bis diese Arbeiten vollendet sind und aus der Timok-Linie einen Verteidigungs-Abchnitt geschaffen haben, welcher die türkische Armee auch gegen etwaige Unfälle sicherzustellen weiß.

— 15. August. Fast scheint es, als wenn der friedliche Hauch, der seit wenigen Tagen in Belgrad weht, auf die Operationen der gegnerischen Armeen einschläfernd gewirkt hätte. Seit der Forcierung der Timok-Linie sind zehn Tage vergangen, und noch immer stehen beide Parteien das „Gewehr bei Fuß“ in jenen Stellungen, welche sie wenige Stunden nach der Räumung, respective Occupation von Zajcar und Knjazevac bezogen haben. Ein Konstantinopeler Telegramm der Agence Bordeaux berichtet über einige unbedeutende Scharmügel, welche in den letzten Tagen bei Nisch stattgefunden hätten. Die zehntägige Ruhe, welche die türkischen Generale eintreten ließen, ist der serbischen Armee in jeder Beziehung zugute gekommen. Die Milizen konnten reorganisiert werden, und die Führer konnten sich orientieren, und nachdem sie zu Athem gekommen waren, auch Maßregeln treffen, um die türkische Offensive zum Stehen zu bringen. Eine solche Maßregel, welche geeignet wäre, Abdul Kerim Pascha möglicherweise zur Umkehr zu bewegen, würde ein energischer, mit mindestens 80- bis 100,000 Mann ausgeführter Offensivstoß gegen Nisch und Ak Palanka sein, als dessen Einleitung vielleicht jene Plänkelleien zu betrachten sind, welche vor einigen Tagen vor Nisch stattfanden. Allerdings könnte eine serbische Offensive gegen Nisch nur dann unternommen werden, wenn Tschernajeff, wozu er als Generalissimus das Recht hat, sämtliche Truppen, welche irgend disponibel sind, im Morawathale concentriren würde. Wir wissen selbstverständlich nicht, ob Tschernajeff durch eine Diversion gegen Nisch die Türken zur Räumung Serbiens bewegen will, doch liegen mehrfache Anzeichen vor, daß diese Idee im serbischen Hauptquartier lebhaft ventilirt wurde. Infolange sich jedoch Abdul Kerim Pascha in seinem bisherigen Operationsplane nicht beirren läßt, hat die Sache keine Gefahr für die Türken, sondern nur für die Serben. Während nämlich Tschernajeff durch einen Vormarsch auf Nisch nur die Flanke der Türken bedroht, rücken diese, wenn sie ihrem anfänglichen Plane treu bleiben, direct auf die Rückzugslinie der Serben. Hat die Operation einen ungünstigen Ausgang für die Serben, so sind sie abgeschnitten, während den Türken selbst im ungünstigsten Falle noch immer der Rückzug nach Widdin offen steht. Eine Gefahr für die Türken hätte eine Offensive Tschernajeffs gegen Nisch nur dann, wenn sich Abdul Kerim durch dieselbe zum Rückzuge und zur Umkehr verleiten ließe.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz liegen heute für die Türken überaus günstige Nachrichten vor. Nukhtar Pascha ist nicht cernirt, sondern hat gestern von Trebinje aus mit mehreren Bataillonen einen militärischen Spaziergang nach dem hart an der österreichischen Grenze gelegenen Ort von Vrieno gemacht, ohne auf den Feind zu stoßen. Zu seiner Verstärkung ist übrigens Djelabin Pascha im Anmarsche begriffen und bereits bei Stocac eingetroffen. Morgen, längstens übermorgen, wird er sich mit Nukhtar vereinigt haben, worauf der Tanz von neuem beginnen kann. — Fürst Nikitta scheint mit seinen Vänden ganz und gar nach der Südgrenze Montenegro's abgezogen zu sein. Dort wird nämlich binnen Kurzem der Spaß aufhören und der blutige Ernst beginnen. Ein starkes Armeekorps unter Mahmud Pascha ist bereits bei Podgorizza versammelt und wird dasselbe bald durch ein Mitradoten-Corps verstärkt werden. Prinz Prenk ist nämlich aus Konstantinopel nach seiner Heimath zurückgekehrt und hat gegen wesentliche Zugeständnisse, welche ihm von der Pforte gemacht wurden, versprochen, mit seinen Mitradoten Heerfolge zu leisten. Die Offensive gegen Cetinje wird daher kaum mehr lange auf sich warten lassen. (N. fr. Pr.)

der Hauptstadt zu. Dort angekommen, stiegen wir in einer eleganten Wohnung ab, und bald sah Henry Kostus, der mit reichen Geldmitteln zurückgekehrt war, sich wieder von sämtlichen früheren Freunden umringt. Lust und Freude war die kurze Dauer unseres Zusammenseins, während welchem es meinem Geliebten schmeichelte, mit seiner schönen Begleiterin zu glänzen und mich zu allen Vergnügungen zu führen. Allein meine Glückstage waren gezählt; der Dämon des Spiels bemächtigte sich seiner von Neuem; seine schlaunen Genossen plünderten ihn bald, und ehe noch ein Monat vergangen, war er wiederum ein Bettler und ärmer denn je.

Eines Morgens, als er den Diener abgeschickt, die letzten fünfzig Pfund, die er noch zu fordern hatte, von seinem Bankier zu holen, ward uns die neueste Zeitung gebracht. Diese meldete den Tod des Grafen, und theilte außerdem umständlich mit, daß der Verstorbene aus Zorn über das Betragen seines Neffen eine Verfügung vernichtet, die derselbe zu dessen Gunsten gemacht und ebenfalls, daß das Pflögekind der Gräfin, welches sich von besagtem Neffen habe entführen lassen, ein Legat von dreißigtausend Pfund nicht erhalten, das anfänglich der Graf ihr bestimmt habe.

Diese Nachricht verbreitete sich schnell genug und ebenso schnell erschienen die Gläubiger des Enterbten und machten ihre Forderungen geltend. So gut er konnte, befriedigte er einige derselben

## Tages - Rundschau.

— Der deutsche Kronprinz wird am 4. und 5. September in der Nähe von Regensburg Kavallerie-Manöver abhalten und hat das ihm von König Ludwig gemachte Anerbieten, in der königlichen Villa zu Regensburg Wohnung zu nehmen, mit besonderm Danke angenommen.

— Brangel-Jubiläum. Der Kaiser hat dem greisen Feldmarschall Grafen Brangel zu seinem Ehrentage am 15. d. Mts. einen Ehrenbogen mit Brillanten verliehen und dabei an den Subilar eine huldvolle Cabinets-Ordre gerichtet. — Auch die Kaiserin hat dem Grafen Brangel ihre herzlichsten Glückwünsche, und zwar auf telegraphischem Wege nach Warmbrunn übermitteln lassen.

— Die Konkursordnungs-Kommission wird nicht wieder zusammentreten; über ihre Beschlüsse wird der Abg. v. Bahl dem Plenum mündlich Bericht erstatten. Die noch fehlenden Protokolle der Kommissions-Verhandlungen werden in den nächsten Tagen an die Reichstagsmitglieder verhandt werden.

— Reichs-Verhandelsgericht. Die Uebertragung eines Gegenstandes oder die Cession einer Forderung an einen Gläubiger zu seiner Sicherstellung, wobei für den Fall anderweiter Befriedigung des Gläubigers der Rückfall an den Cedenten, resp. Uebertragenden vermittelst einer Resolutivbedingung vorbehalten, oder ein Versprechen der Rückcession und Rückgabe der übertragenen Sache für diesen Fall geleistet wird, ist als eine Einigungsübertragung und nicht als eine Verpfändung der betroffenen Sache oder Forderung aufzufassen. Versällt der Schuldner in Konkurs, so kann der Gläubiger ohne Weiteres über die zu seiner Sicherstellung cedirte Forderung oder übertragene Sache verfügen.

— Obertribunalsentscheidung. Der erste Senat des Ober-Tribunals hat in einer Prozeßsache eines früher bei der Ostbahn angestellten Eisenbahnbeamten wider die Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse der königlichen Ostbahn am 12. Juni d. J. eine zahlreiche Kategorie des Beamtenstandes interessirende Entscheidung gefällt, wonach der in dem § 37 des Reglements des Handels-Ministers vom 15. Oktober 1854 für die Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse der königlichen Ostbahn enthaltene Kompromiß nicht giltig ist. Der § 37 a. a. O. bestimmt nämlich: „Sowohl darüber, ob und zu welcher Höhe ein Beamter Beiträge zu leisten habe, als auch darüber, ob und zu welchem Betrage nach den Bestimmungen dieses Reglements eine Rückgewähr von geleisteten Beiträgen eintritt, — ist der Rechtsweg ausgeschlossen, und es findet gegen die Entscheidung der königlichen Direktion, bezw. Kommission der Ostbahn nur der Rekurs an den Handelsminister statt.“ Diese Bestimmung ist nun nach den übereinstimmenden Urtheilen des Appellationsgerichts zu Bromberg und des Ober-Tribunals rechtlich bedeutungslos, vielmehr ist für die von einem Beamten zu leistenden Beiträge, resp. für die Rückgewähr von geleisteten Beiträgen der Rechtsweg nicht ausgeschlossen.

— In Folge der Verschiebung des Staatsjahres hat jetzt der Finanzminister bestimmt, daß die Veranlagung der Klassensteuer, der klassifizirten Einkommen-Steuer und der Gewerbe-Steuer vom stehenden Gewerbebetriebe für das Kalenderjahr 1877 unterbleibt. Sie erfolgt zunächst für den Zeitraum vom 1. April 1877 bis zum 31. März 1878. Die für die Veranlagung und deren Vorbereitung bisher bestimmten Termine werden daher durchweg um ungefähr drei Monate hinausgeschoben. Für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. März 1877, welcher eine selbstständige Rechnungsperiode bildet, bleibt die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der bezeichneten Steuern nebst den im Wege des Zuschlags zu denselben einzuziehenden Staatsabgaben mit allen Zu- und Abgängen, welche dagegen im Laufe des Kalenderjahres 1876 eingetreten sind, unverändert fortbestehen.

und schickte mich mit einem Briefe zu einem Freunde, von dem er behauptete, noch Geld zu bekommen. Ich traf diesen nicht an, und als ich von meiner Sendung heimkehrte, fand ich nicht allein, daß mein Beschützer mich verlassen, sondern auch, daß er meine werthvollsten Pretiosen mitgenommen. Was aus ihm geworden, kann ich Euch gleich hier mittheilen. Er ging nach Paris, sank immer tiefer, spielte, betrog, trank und wurde eines Morgens todt, mit zerschnittenem Hals, aus der Seine gezogen und nach der Morgue gebracht, wo einige vorübergehende Landsleute ihn erkannten.

In Folge der fortwährenden Aufregung, in der ich in London gelebt, namentlich aber auch in Folge des Kammers über die Treulosigkeit meines Geliebten, versiel ich bald in ein gefährliches hitziges Fieber, und als ich nach langer Zeit meine Besinnung wieder erlangte, befand ich mich in einem Krankenhause, wohin mitleidige Menschen die Verlassene gebracht.

Ich genas; nach und nach nahmen auch meine Kräfte wieder zu, doch wußte ich nun nicht, wohin ich mich wenden sollte. In meine früheren Verhältnisse konnte ich nicht zurückkehren, denn der Graf war voll Zorn gegen mich gestorben und die Gräfin, das hatte ich durch eine mir ergebene Person, die ich zufällig in London getroffen, erfahren, gestattete Niemandem meinen Namen, den Namen der Undankbaren, zu nennen, die sie gleich einer Tochter geliebt.

— Die staatlichen und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahndirektionen sind vom Handelsminister angewiesen worden, die Lokaltarife ihrer Bahnen nach dem neuen gemeinschaftlichen Tarif-Schema umzurechnen und für bei wichtigeren direkten Verkehre mit den deutschen Bahnen diejenigen Fracht-Antheile zu bezeichnen, welche voraussichtlich die Umrechnung der direkten Tarife nach dem neuen Schema sich für die bez. Bezirke ergeben werden.

— Die Abgrenzung der Kreis Schulinspektions-Bezirke soll jetzt überall, wo es noch nicht geschehen, in der Weise vorgenommen werden, daß die Bezirke, soweit möglich, mit der politischen Kreiseintheilung zusammenfallen.

— Nach dem Urtheil des Provinzial-Ausschusses ist der Provinz Brandenburg aus der Belegung des ihr aus dem Dotationsfonds zustehenden Kapitalbetrages keine Schädigung erwachsen. Der Provinzial-Ausschuß hat gefunden, daß unter den überwiesenen Effekten sich kein Papier befindet, welches bei gehöriger Vorsicht zu dem jeweiligen Börsenkurse unverkäuflich sei, und da für alle Effekten mindestens von Zeit zu Zeit ein Börsenkurs notirt ist, so handelt es sich lediglich um eine Berechnung des Kurswerthes der Effekten und, unter Vergleichung desselben mit dem Kapital, welches nach § 3 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 die Provinz Brandenburg zu erhalten hatte, um die Feststellung des Zinsertrages dieses Kapitals während der staatlichen Verwaltung. Der Kurswerth ist am 1. März zur Zeit der Uebergabe der Effekten und am 24. Juli cr. von dem Landes-Direktor ermittelt worden. Die aufgestellten Berechnungen weisen als Zinsertrag während der staatlichen Verwaltung nach bei dem Börsenkurse vom 1. März etwa 2,4 pSt., bei dem Börsenkurse vom 24. Juli cr. etwa 3,7 pSt. pro anno. Die Differenz ist zum Theil Folge der durch das Gesetz vom 17. Juni cr. hervorgerufenen wesentlichen Besserung des Kurzes der Halle-Sorau-Guben Eisenbahn-Prioritäten. Ein dauernder Rückgang der Kurse dürfte mit Rücksicht auf die zeitige bevorstehende Umgründung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu besorgen, vielmehr mit der zu erhoffenden Besserung der allgemeinen Finanzlage eher ein Steigen zu erwarten sein. Der Provinzial-Ausschuß ist daher der Ansicht, daß die Frage, ob die Provinz in ihrem Vermögen geschädigt sei, zu verneinen ist, da eine Kapitals-Verwaltung, welche einen Zinsertrag von fast 3 3/4 pSt. erzielt, zu vollberechtigten Klagen keinen ausreichenden Grund giebt, wenngleich nicht zu leugnen sein dürfte, daß eine andere Art der Belegung bei Vermeidung des Risikos vielleicht höheren Zinsgewinn abgeworfen haben würde. Danach hält es der Provinzial-Ausschuß der Sachlage für entsprechend, von weiteren Schritten in Beziehung auf die stattgehabte Belegung des Dotations-Kapitals im Interesse der Provinz hat sich übrigens bis jetzt noch keine Gelegenheit geboten. Der Provinzial-Ausschuß beabsichtigt, die zum Dotationsfonds gehörigen, vom Staate nicht garantirten Eisenbahn-Prioritäten vorrätig und allmählig, damit der Kurs nicht alterirt werde, des unvermeidlichen Zins-Verlustes ungeachtet, in depositalmäßig sichere Papiere umzutauschen. (Berl. Tgbl.)

— Der in England erbaute Torpedo-Dampfer „Zieten“ ist am 11. d. Mts. glücklich nach Wilhelmshafen übergeführt worden. Seine Bestimmung ist, den Withead-Jahen Fisch-Torpedo unter Wasser abzuschießen. Bis auf die Lancir-Rohre, welche im Laufe dieses Monats auf der hiesigen Werft eingesetzt werden, ist der „Zieten“ auf der englischen Werft vollständig fertig gestellt worden. Diese Schleuder-Rohre werden im vorderen und hinteren Theile des Schiffes unter dem Wasser-Spiegel angebracht; das Ausstoßen des Torpedos geschieht durch comprimirt Luft. Gegen Anfang September wird die Ueberführung des „Zieten“ nach Kiel erfolgen, worauf im dortigen Hafen unterseeische Schießübungen stattfinden sollen.

Paris, 15. August. In der Kirche St. Augustin wurde heute Mittag die übliche Bonapartisten-Messe ge-

In meiner gänzlichen Verlassenheit kam mir der Gedanke an meine Mutter — doch wo mochte diese sein? — Dennoch beschloß ich, sie aufzusuchen, was kein leichtes Unternehmen war, da der Aufenthalt des Zigeunerstammes, zu dem sie gehörte, ganz und gar von Jahreszeit und Wetter abhing. Nach unsäglichen Anstrengungen, nach Entbehrungen und Gefahren aller Art, denn ich war jung und sehr schön, gelang mir demungeachtet mein Vorhaben, und ich kam eines Abends in einem entlegenen Theil Englands in einem Zigeunerlager an, das sich glücklicherweise als das richtige erwies und in welchem ich auch meine Mutter traf.

Diese wie auch der ganze Stamm war außer sich vor Freude, mich wieder zu sehen, mehr aber noch, als ich meinen Plan zu erkennen gab, eine der Ihrigen zu werden. Ich legte also die Kleidung einer Zigeunerin an, lernte und verrichtete mit Vichtigkeit die mir zufallenden Arbeiten, und führte während der zwei folgenden Jahre ein unstetes, ungebundenes Wanderleben, das mir jedoch nach meinen letzten Erlebnissen zusagte, und mich die früheren Tage vergessen ließ.

Nach einem heißen Sommer, der uns durch viele Grasschäften des Königreichs geführt, langte im Herbst unser Stamm in der Nähe dieses Dorfes an und schlug hier sein Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)



lesen. Die Kirche war ziemlich voll, doch hatten sich nur wenige der Notabilitäten der Partei eingefunden. Als nach Schluß der stillen Messe das Publikum die Kirche verließ, bildeten sich gewohnter Maßen auf dem Platz vor derselben Gruppen, welche der Führer der Partei harrten, um sie mit ihren Zurufen zu begrüßen. Bald erschien denn auch Cassagnac, „notre Paul“, wie ihn die jüngeren Anhänger Napoleons IV. zu nennen pflegen, an der Seite seines Vaters und des Advokaten Chauchat, und nun war der Ruf: „Vive Cassagnac!“, des Schwenkens mit Hüten und Weilensträußen kein Ende. Da die Menge sich immer tobender geberdete, eilte auf den Arm eine Abtheilung Stadt-Sergeanten, die für alle Fälle in dem Hofe der neuen Pöpière-Kaserne Posto gefaßt hatte, herbei, trennte den jungen Cassagnac von seiner Begleitung und führte ihn, sich nur mit Mühe einen Weg durch die Demonstranten brechend, nach einem einige Hundert Schritt von der Kirche stehenden Platz, den der Abgeordnete des Gers-Departements volens volens besteigen mußte. Die bonapartistischen Heißsporne wollten sich diese Entführung nicht gefallen lassen und setzten den Tumult fort; die Polizei verlor schließlich die Geduld, nahm einige der ersten Schreier fest und führte sie nach den nächsten Posten, während die anderen sich langsam zerstreuten. Die Verhafteten sind nach einem kurzen Verhör wieder in Freiheit gesetzt worden. Rouher hatte sich dieser „Ovation“ glücklich durch eine Hintertür der Kirche entzogen.

**Paris, 16. August.** Der Kriegsminister General Cissac hat seine Demission gegeben. Derselbe ist bereits durch General Bertain ersetzt worden.

— Ein langer Bericht, den die „Kölnische Zeitung“ von ihrem Kriegskorrespondenten aus Tatar Basar erhält, bestätigt die Grausamkeiten, welche die Türken in der Stadt Batok verübt haben, und konstatiert, daß von den nahezu 13,000 Einwohnern des Städtchens kaum 1200 lebend geblieben sind, während die Stadt selbst nur noch ein wüster Geröllhaufen und Kirchhof ist, auf dem halbverhungerte Hunde die menschlichen Leichen ausscharen und verzehren.

— Die Ernennung Disraelis zum Earl of Beaconsfield erfreut sich in England einer allseitigen und einstimmigen freundlichen Aufnahme. Die leitenden Blätter der Konservativen, sowie der Liberalen sind einstimmig darin, daß der Premier diese Auszeichnung verdient habe. Die Konservativen bedauern nur, daß sie durch Disraelis nunmehrigen Eintritt in das Oberhaus in dem viel wichtigeren Unterhaus eine Lücke bekommen, die schwerlich sich ausfüllen läßt; denn noch steht keiner unter den Konservativen bereits im Vordergrund, der des schneidigen und schlaggewandten Disraelis Nachfolgerschaft auf den Bänken des Unterhauses übernehmen könnte. Die Ernennung ist nicht nur eine hohe Ehre für Disraeli, sie giebt dem greisen Staatsmann auch mehr Gelegenheit zur Schonung, deren er, wie seine Freunde versichern, dringend bedarf. Seine Uebernahme des Siegelbewahramts, die angeblich nur

„interimistisch“ erfolgt ist, bürdet ihm keine weitere Arbeit auf, sie läßt übrigens gleichzeitig die Behauptung erheben, daß Disraeli sich bald von dem Posten des Premiers zurückziehen werde, ohne natürlich ganz aus dem Ministerium zu scheiden. Er würde vielmehr, wie es ja auch einst vom Fürsten Bismarck hieß, ohne maßgebende offizielle Stellung dennoch weiterhin als leitender „Geist über den Wassern schweben.“

**London, 15. August.** Das Parlament ist heute Nachmittag durch eine Botschaft der Königin geschlossen worden. Die Botschaft betont die freundschaftlichen Beziehungen der Regierung zu den auswärtigen Mächten und spricht das Vertrauen aus, daß das gegenwärtige gute Einvernehmen mit den Mächten aufrecht erhalten werde. Die Anstrengungen, welche die Regierung gemeinschaftlich mit den übrigen Mächten gemacht, um die Differenzen zwischen der Pforte und ihren christlichen Unterthanen in Bosnien und der Herzegowina zu beseitigen, waren bisher ohne befriedigenden Erfolg. Der in diesen Provinzen entstandene Konflikt hat sich auf Serbien und Montenegro ausgedehnt. Sobald die geeignete Gelegenheit sich darbiete, werde die Regierung nicht verfehlen, einverstanden mit den befreundeten Mächten, ihre guten Dienste zur Vermittelung zwischen den kriegführenden Parteien anzubieten. Sie werde zugleich der Verpflichtungen bewußt bleiben, welche ihr die Verträge auferlegten, sowie der Pflichten, welche ihr Humanität und Politik gebieten. Sie hoffe bald eine neue Vereinbarung mit der nordamerikanischen Union über die Auslieferung von Verbrechern abzuschließen. Der übrige Theil der Botschaft betrifft ausschließlich innere Fragen und Colonial-Angelegenheiten.

### Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

#### Revalescière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom

Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Schoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castelleuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingelaunt.

#### Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Neapel, 17. April 1862.  
Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflösung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Köller, K. K. Militärverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Gelehrtschule Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmund von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen u.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf., 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. l. w.

Revalescière Biscuits 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

### Todes-Anzeige.

Am Donnerstag früh 7 1/4 Uhr entschlief sanft nach langen und schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Wötkhermeister

#### Ernst Mögelin

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrußt an die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause Wasserstraße No. 11 aus statt.

### Bekanntmachung.

Montag den 21. August cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, sollen im Garnison-Casareth öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Spiegel, 1 Waschtisch, 1 Kassetten, 20 alte wollene Jacken und 6 Krankenmäntel, etwas altes Eisen, Zinn und Glas.

Landsberg a. W., den 17. August 1876.

#### Der Chefarzt

Dr. Goetting, Stabsarzt.

### Idioten-Angelegenheit.

Die von der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. concessioni. zweifelh. Heil- u. Pflegeanstalt für Idioten (Gemüthschwache) beiderlei Geschlechts, für Kinder und Erwachsene, in Kl.-Drenzig bei Guben, wird in der nächsten Zeit eröffnet. Das Kostgeld beträgt für 2. Klasse 200—400 Mk., 1. Kl. 500—700 Mk., je nachdem die Pfleglinge bei Wartung und ärztl. Behandlung nöthig haben werden. Dem bildungsfähigen, wie jedem anderen Pflegling wird die sorgsamste, liebevollste Erziehung und Pflege zugesandt.

J. Scurla.

### Aspiration,

in neuester bewährter Construction, liefert billigst die Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt Cottbus.

### Chocoladen

der Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel, und in Vietz bei J. G. Prinz.

### Verpachtung.

Eine im guten Zustande befindliche

#### Töpferei,

mit sämtlichen Vorräthen an gebrannten und ungebrannten Töpfen, ist wegen Todesfalls sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Die Kundschaft drängt, die angefangenen Arbeiten fertig zu machen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

#### Ein schönes, romantisch gelegenes Mühlengrundstück

an der Ostbahn, ca. 1/2 Stunde per Bahn von Berlin, 1/2 Meile von der Station und 1/2 Meile von einer Stadt mit ca. 6000 Einwohnern, majestätisches Wohnhaus und Wassermühle, sowie Windmühle, ca. 200 Morgen Areal, Acker und Wiesen, Park und Gärten, ist bei circa 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein guter, jedoch frommer

#### Sühnerhund

im zweiten bis vierten Felde wird zu kaufen gesucht. Anerbietungen unter Z. 103 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

### Kind,

welche die hiesigen Schulen besuchen, finden liebevolle Aufnahme, Aufsicht in den Arbeitsstunden, und werden ganz zur Familie gehörig gerechnet bei Wilhelmine von Albedyll, geb. Grundmann.

## Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waaren noch 10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

### A. Wittenberg's Kleider-Halle.

Zugleich empfehle ich

#### Einsegnungs-Anzüge

von 5 1/2 Thlr. an,

#### Arbeitshosen, Cordhosen

von 27 1/2 Sgr. an.

### Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert Walter Mewes.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

### Dr. med. Haber.

### Frische Raps-Ruchen

offeriren Cohn & Bergmann.

#### Neue saure Gurken

empfehl

#### Carl Wendt.

9 Stück Krippen von Sandstein, 2 Fuß 7 Zoll lang, sind billig abzugeben auf Dom. Louisa beim Maurer Krug. Näheres beim Maurermeister Buchwald hier.



## Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von  
**Confections,**

als:

**Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,**  
sowie ein großes Lager von  
**Long-Châles, Grandfonds, Velours und**  
**Rips - Tüchern**

zu sehr billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

**Lorenz Biesing's alkalisch-**  
**vegetabilisches Zahnpulver.**  
Unfehlbares Mittel zur Bleichung  
und Erhaltung der Zähne.



Gesetzlich deponirt. — Nachahmung  
wird gerichtlich verfolgt.

**Prämiiert von der chemischen**  
**Prüfungs-Kommission**

in der Ausstellung zu **Cöln.**

**Analyse von Dr. W. Loebisch in Wien.**

Zu haben bei

**M. Mann.**

**Drillich - Säcke**

in bester Qualität offerirt das Duzend mit  
**6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr.**

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

**Heinrich Lanz in Mannheim und Regensburg.**

Größtes Etablissement Deutschlands für Fabrikation von

**Göpel-Handdreschmaschinen, Futterschneidmaschinen.**

Der Gesamt-Abatz bis Ende 1875 überträgt 50,000 Maschinen.

24 Ehrendiplome, 18 goldene, 41 silberne, 14 Bronze-Medaillen für

**„vorzüglichste Leistungen“**

Illustr. Cataloge auf Anfragen gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine  
Vertretung ist.

## Gut bei Lungenleiden!

Herrn Fenchel-Honigfabrikanten E. W. Eggers in Breslau.

Soest, den 10. Januar 1876.

Möchte Sie ersuchen, mir doch sobald wie möglich 5 ganze Flaschen  
Fenchelhonig\*) für 9 Mark zuzusenden. Ich habe mir ein Paar Flaschen von  
Ihre mitgebracht, leide schon ein Jahr an der Lunge und habe mich von diesen  
beiden Flaschen sehr gut befunden. Das Geld habe ich per Postanweisung geschickt.

Mit Achtung **Wilhelm Wälder,**  
per Adresse des Herrn Gustav Schulenburg.

\*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei **R. Schröter,**  
Nichtstraße 53, **R. Diesing,** in Bielefeld und **Strauss** in Ludwigslube.

Um in allen Lebensverhältnissen besser  
fortzukommen und den Anstand zu beobach-  
ten, liefert die besten Anweisungen die  
30. Aufl. von

**Fr. Meyer,**  
**Neues Complimentirbuch.**

Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs-  
und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, 13 An-  
reden beim Tange, 20 Gedichte bei Hoch-  
zeits- und Geburtstags-Feierlichkeiten,  
35 Stammbuchverse, eine Blumenprache,  
72 Toaste und 20 belehrende Abschnitte  
über Anstand und Feinsitte.

30. Aufl. Preis 1 Mark 25 Pf.

Von allen bis jetzt erschienenen Com-  
plimentirbüchern ist das von Fr. Meyer  
herausgegebene das beste, vollständigste und  
empfehlenswerthe.

In Landsberg a. W. vorrätig bei  
**Volger & Klein.**

**Meine Catarrhbröden**  
mildern jede Heiserkeit und jeden catarrha-  
lischen Husten und sind vorrätig bei  
**Carl Klemm.**

**Dr. H. Müller,** prakt. Arzt u.

## Zur Einsegnung

empfehl

**schwarze Seiden-**  
**Stoffe,**

**Thibet, Alpacca,**  
ganz- und halbwollen

**Rips und**  
**Cachemir**

in schöner Waare

zu billigen Preisen  
**Alexander Bahr.**

Ein schön gefiederter, sehr zahmer Ka-  
rolinen-Papagei ist billig zu verkaufen  
B a 11 12, eine Treppe.

## Zur Einsegnung

empfehle schwer seidenen

**Cachmir, Grosfaille, Crêp, Rips und Taffet,**  
sowie mein reichhaltiges Lager von <sup>8</sup>/<sub>4</sub> breitem wollenen  
**Cachmir, Rips, Victoria und Alpacca,**  
in schwarz und couleur, zu auffallend billigen Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

## Technicum Münden am Deister

(Prov. Hannover) für Bauhandwerker, Architekten, Bau-Ingenieure, Maschinen-  
Verkmeister, Mühlenbauer, Masch.-Ingenieure, Geometer. Vorbereitung zum  
Eing.-Freiw.-Examen unter Inspektion eines Schulraths. Freiw., Meister- und  
Ingenieur-Prüfungen vor den Herren Masch.-Direktor Kirchwegner und Bauinspek-  
tor Meyer. Beginn des Wintersem. 19. Octbr. Meldung an das Direktorium.  
Das Curatorium: (H. 03413) Das Direktorium:  
**Baurath Hase. Dr. Mohrmann.**

## Verkauf von Brenn-Holz.

Am  
Donnerstag den 31. August cr.,  
von

Vormittags 10 Uhr ab,  
sollen im  
**Kerst'schen Gasthause**

zu  
**Landsberg a. W.**

folgende Brennholzer öffentlich versteigert  
werden:

1. Aus dem Revier Gladow:

1234 Raum-Meter Erlen-Kloben,  
4132 " Kiefern-  
933 " Kiefern-Stockholz;

2. aus dem Revier Garzig:

322 Raum-Meter Buchen-Kloben,  
72 Birken-  
1358 " Kiefern- "

3. aus dem Revier Neuhaus:

605 Raum-Meter Eichen-Scheit-Anbruch,  
514 " mit der Scheitlänge von

1198 " Buchen-Scheit und  
Anbruch,

2277 " Kiefern-Scheit und  
Anbruch.

Die Nummer-Verzeichnisse sind auf den  
betreffenden Oberförstereien einzusehen, auch  
werden Abschriften davon auf Verlangen  
mitgetheilt und sind die Förster angewiesen,  
die Holzer im Walde vorzuzeigen.

Die Verkaufs-Bedingungen werden  
beim Beginn des Termins bekannt gemacht,  
und wird hier nur bemerkt, daß bei Käufen  
bis zu 150 Mark die Zahlung sofort ganz  
im Termine zu leisten, von größeren Kauf-  
summen dagegen mindestens der 4. Theil  
anzugahlt werden muß.

Gladow, den 14. August 1876.

Der Oberförster  
**Seng.**

**Rüdersdorfer**

**Stein-Kalk**

**täglich**

aus dem Ofen auf

Kalkwerk von

**Julius Friedrich.**

**Butter.**

F. schles. Grasbutter, das Pfd. 1 Mark  
5 Pf., hochfeine schles. Dom.-Tischbutter,  
das Pfd. 1 Mark 20 Pf., Prima amerik.  
Schweinefleisch empfiehlt

**Carl Klemm.**

Circa 500 Haufen guter  
trockener Dorf stehen zum  
Verkauf auf dem Gute

**Schöneberg**  
bei **Soldin.**

Zu allen zahnärztlichen Operationen,  
sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in  
Gold und Kautschuk empfiehlt sich

**R. Oenicke,** praktischer Zahnarzt,  
Wasserstraße 8.

## Durchregnende Papp-Dächer

werden mittelst unserer geprüften und  
empfohlenen

**Ydronix-**  
**Präparate**

vollständig wasserdicht gemacht und  
genügt hierzu ein einmaliges Ueber-  
streichen. Die Anwendung dieser Mas-  
sen ist einfach und von jedem Arbeiter  
mit Leichtigkeit auszuführen.

Zu neuen Bedachungen  
offeriren wir

**Idronix-**  
**Dachpappen,**

geprüft und empfohlen von der Kö-  
niglich Preussischen Regierung. Es  
ist dieses die leichteste, beste und billigste  
Bedachung, die systematisch ausgeführt,  
nie reparaturbedürftig ist.

Unsere Brochüre, die Dachbedungs-  
frage besprechend, wie Gebrauchs-An-  
weisung und Consumberechnung gratis.

**M. M. Herzfeld & Sohn,**

in Sorau, Niederlausitz,  
Dachpappen-Asphalt-Fettwaaren-  
Fabrik. (4230)

## Mähmaschinen-Lager von A. Dierend,

Conienstraße 9.

## Druckfachen

jeder Art liefert äußerst billig

**Max Manthey's**

lithographische Anstalt und Druckerei,  
Charlotten- u. Wollstraßen-Ecke.

## Besten Maier-Gyps, Stettiner

**Portland-Cement,**  
**Chamott-Steine**

und  
**Chamott-Mörtel**

empfehl  
**Julius Friedrich.**

Mit dem 1. September beginnt bei  
mir wieder ein zweimonatlicher

**Cursus in der feinen**

**Damen-Schneiderei**

nach der in den Berliner Gewerbeschulen  
eingeführten, sehr erfolgreichen Methode.

Honorar 8 Thlr.

**E. Knorr,** Schulstraße 1.

**Produkten-Berichte**  
vom 17. August.

Berlin. Weizen 180-224 Mk Roggen  
144-180 Mk Gerste 135-170 Mk  
Hafer 150-183 Mk Erbsen 187-220 Mk  
Rübel 68.5 Mk Leinöl - Mk Spiritus

Stettin. Weizen 190.50 Mk Roggen  
142.00 Mk Rübel 65.50 Mk Spiritus  
48.50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

*Rudolf Schmidt*



**Vom zweiten brandenburgischen Provinziallandtag**

schreibt man uns: Berlin, 17. August. Gestern wurden genehmigt nach den Vorschlägen des Provinzial-Ausschusses einige Abänderungen der Geschäfts-Ordnung des Landtages, die Geschäfts-Ordnung für den Ausschuss, das Reglement für die Hebammen-Lehranstalt in Frankfurt a. O., die Aufhebung der sogenannten, für die Verwaltung des hiesigen Ständehauses bisher eingesetzt gewesenen ständischen Hauskommission, die Bestimmung des Statsjahres auf den 1. April bis 1. April, der Verkauf eines kleinen (24 Ar einnehmenden) Grundstückes an der Chaussee zwischen Frankfurt a. O. und Müncheberg. — Heute wurden verschiedene Petitionen abgelehnt; die Berichte über die Ueberrahme des Dotationsfonds und die bisherige Verwaltung der Provinz Seitens des Ausschusses entgegengenommen; die Zahlung von Reisekosten und Diäten für die Civil-Mitglieder der Ober-Erziehungs-Kommission pro 1876 wird bis auf Weiteres genehmigt, die Provinzial-Verwaltung aber beauftragt, bei dem allgemeinen Landtag Preußens dahin zu petitioniren, daß durch ein Gesetz die Kosten für diese Reisekosten und Diäten auf die Staatskasse übernommen werden. Ebenso wurde angenommen das Statut betreffend die Anstellung eines Landes-Bauraths und eines Landes-Syndikus.

Ueber diese Vorlage berichtet die „Post“ wie folgt: Die Anstellung dieser 2 oberen Beamten mit beratender Stimme erfolgt auf mindestens 12 Jahre, ihr Gehalt beträgt jährlich 6000 bis 9000 Mark neben einer Wohnungsentwöhnung von 1000 bis 1500 Mark, so lange keine Dienstwohnung gewährt wird. Für ihre Pensionierung gelten, falls die Anstellung auf Lebenszeit erfolgt ist, die für die preussischen Staatsbeamten gegebenen gesetzlichen Bestimmungen. Bei Dienstreisen werden ihnen Tagegelder und Reisekosten nach den für die Staatsbeamten der 4. Klasse bestehenden gesetzlichen Vorschriften gewährt. Bei der Discussion war der Antrag gestellt, die Gewährung der Wohnungsentwöhnung zu streichen, die Versammlung lebte jedoch diesen Antrag ab. Die definitive Wahl dieser oberen Beamten wird voraussichtlich morgen erfolgen; ihr Amtsantritt soll mit dem 1. Oktober d. S. geschehen. Als Kandidaten für die Wahlen schlägt der Provinzial-Ausschuss folgende Herren vor: 1) für die Stelle des Landes-Syndikus Regierungs Rath Goltz vom Polizeipräsidium in Berlin, Bürgermeister Gerhardt zu Frankfurt a. O. und Kreisrichter Fehr. von Patow zu Soldin; 2) für die Stelle des oberen Baubeamten Regierungs- und Baurath Bluth zu Potsdam, Baumeister Schülke zu Guben und Regierungs- und Baurath a. O. Reil in Berlin. —

**Berlin, 18. Aug., 3,31 Nachm. (Telegr.)**  
Zum Landes-Syndikus wurde soeben gewählt: Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt a. O., zum Landes-Baurath Reg.-Rath Bluth-Potsdam.

**Vom Kaiser-Manöver bei Bomsf und Züllichau.**

Die „Pos. Ztg.“ feiert in ihrer gestrigen Morgen-Ausgabe den 18. August 1876 in einem schwungvollen Leitartikel als den Tag, an welchem — seit langen Jahren zum ersten Male — der Kaiser die Provinz Posen — wenn auch nur den westlichsten Saum — besucht. Sie konstatirt dabei u. A., daß gerade Kaiser Wilhelm es gewesen, der durch Verbindung dieser Ostmark mit dem neuen geeinigten Deutschland die Provinz Posen „aus dem ungewissen politischen Zustande, aus den unnatürlichen Verhältnissen herausgerissen und einer nationalen Institution eingefügt, dessen kräftiges Glied aus dem Baufstein sie geworden.“

Selbstverständlich hat die „Pos. Ztg.“ schon seit Mitte der Woche ihren eigenen Berichterstatter zur Refognosirung des Manöver-Terrains und der Fest-Stätten abgesandt. Derselbe beschrieb schon vorgestern die Vorbereitungen, welche auf den Bahnhöfen Bentschen, Bomsf und Züllichau zum Empfang des Kaisers gemacht worden sind. Zwischen den beiden Letzteren (auf neumärkischem Boden) liegt Heinersdorf, wo für den Kaiser für die Nacht vom 18. zum 19. Quartier gemacht ist.

Heinersdorf (auch Lang-Heinersdorf genannt) liegt lang gestreckt in einem Thale an einem Nebenflüßchen der Odra, und hat eine evangelische Kirche. Zum Schlosse führen alte schattige Alleen. Diese und die alten Baumanlagen des Parkes, sowie die Wiesen des Thales geben dem Orte ein frisches Aussehen, welches in wohlthuender Weise vom dem dünnen Aussehen der höher gelegenen Umgegend absteicht. Der Schlossherr ist Landrath Freiherr v. Unruhe-Bomsf, Marschall des Provinzial-Landtages der Provinz Posen. Schloß Heinersdorf ist nicht ein durch großartige Dimensionen ausgezeichnetes Gebäude, vielmehr ein in allen Theilen bewohnbares, komfortabel eingerichtetes Herrenhaus, welches von vornherein einen behaglichen und wohlthuenden Eindruck macht. Die Familie der Freiherren von Unruhe hat schon vor mehreren Jahrhunderten das Rittergut Lang-Heinersdorf besessen, verlor dasselbe später unter der falschen Anschuldigung der Felonie, und gelangte aufs Neue im vorigen Jahrhundert in den Besitz desselben. Das Schloß wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers im Anfang der vierziger Jahre in der Nähe eines älteren Wohngebäudes, welches gegenwärtig der Ober-Inspektor des Rittergutes bewohnt, errichtet, i. S. 1844 bezogen, und im vorigen Jahre umgebaut. An der Nordseite desselben liegt der große, von den stattlichen Wirthschaftsgebäuden umgebene Schloßhof, an der Südseite der tiefer gelegene Park. Das Schloß hat drei Stockwerke, von denen das zweite die besten Wohnräume enthält. Während im unteren Stockwerke sich Wirthschaftsräume und Wohnzimmer für das Schloßpersonal befinden, enthält jedes der beiden oberen Stockwerke 11 größere und kleinere Wohnräume. Vom Schloßhofe steigt man auf einer stattlichen, breiten Freitreppe zu der Bel-Etage empor, und eine eben solche Freitreppe führt von dieser Etage an der Südseite des Schlosses, wo sich eine Terrasse befindet, zum Park hinab. Der Kaiser hat in der Bel-Etage die Zimmer linker Hand, der Kronprinz die Zimmer rechter Hand bewohnt. Eines dieser Zimmer rechter Hand ist mit alterthümlichem Mobiliar ausgestattet und enthält 3 Ahnenbilder der Freiherren von Unruhe aus dem Ende des 17. und Anfangs des 18. Jahrhunderts, ein zweites Zimmer Ahnenbilder aus dem 16. Jahrhundert. In der Mitte des Gebäudes befindet sich ein geräumiger behaglicher Salon, in welchem gestern das vom Kaiser gegebene Diner für 80 Personen stattfand. In der Mitte des Parkes befindet sich vor einer Terrasse ein von Statuen umgebener Teich und jenseits desselben steigt das Thal empor; an dieser Stelle konzentrierten gestern Abend die Musikchöre von 6 Kavallerie-Regimentern. Das Dekonomie-Personal des Kaisers und die sonstige Dienerschaft, im Ganzen ca. 50 Personen, wurden theils im unteren Stockwerke des Schlosses, theils in der jetzt ausgeräumten benachbarten Drangerie untergebracht.

Ueber die Generalidee des Kavallerie-Manövers theilt die „Pos. Ztg.“ Folgendes mit: Eine Nordarmee, bei Liegnitz von einer Südarmee geschlagen, geht über Sorau und Guben nach Frankfurt a. O. zurück. Sie hat eine Kavallerie-Division (Nord-Division) auf das rechte Oder-Ufer nach Züllichau detachirt, theils um den Vormarsch des Feindes in dessen rechter Flanke zu beobachten und zu föhren, theils um die Versammlung frischer Streitkräfte aus Posen und Stettin bei Züllichau zu decken. Die Südarmee, welche der Nord-

Armee folgt, hat zur Aufklärung des Landstriches zwischen der Oder und dem schlesischen Gebirge einige Kavallerie-Divisionen vorgeschoben. Von ihnen marschirt die rechte Flügel-Division (Süd-Division), gefolgt von einer Infanterie-Division, längs der Oder auf dem linken Ufer. Sie hat den Auftrag, die rechte Flanke der Armee zu decken, das rechte Oderufer zu beobachten und etwaige feindliche Ansammlungen auf dem jenseitigen Ufer nöthigenfalls mit Hilfe der nachfolgenden Infanterie zu zerstreuen.

Bomsf, 18. August. (Telegramm der „Pos. Ztg.“) Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Der Kaiser wurde soeben von den Ständen und obersten Behörden der Provinz, von ca. 250 Vertretern der 30 Posener Krieger- und Landwehr-Vereine empfangen und durch die benachbarten städtischen Oborgkeiten, sowie 12 weißgekleidete Jungfrauen aus den Kreisen Bomsf und Meseritz begrüßt.

**Total- und Kreis-Nachrichten.**

— Die Stadt-Briefkasten werden — laut amtlicher Mittheilung — jetzt wie folgt geleert werden:

Poststraße No. 1	um 9 U. Vorm., um 10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> U. Vorm.,
Nichtstraße „ 6	„ 1 „ Nachm., „ 4 „ Nachm.,
Friedrichstr. „ 3	„ 9 „ Abends.
Markt „ 11	
Bergstraße No. 23	
Bachowstr. „ 3	um 10 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> U. Vorm., um 1 U. Nachm.,
Theaterstr. „ 7	„ 4 „ Nachm., „ 9 „ Abends.
Vollwerk „ 1	
Kiez „ No. 14	
Gärtnerei „ 57	
Gärtnerei „ 72	u. 9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> U. Vorm., u. 1 U. Nachm.,
Friedenbergerstr. „ 15	„ 9 „ Abends.
Wall „ 26	
Dammstraße „ 58	

Die Briefkasten am Posthause und am Bahnhof-Gebäude werden nach wie vor kurz vor Abgang jeder betretenden Post geleert.

— r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung stehen u. A.: die Vorschläge zur Vergrößerung der Schwimmanstalt und zu einigen Veränderungen im Feuerlöschwesen; sowie der Antrag auf Einrichtung einer neuen Klasse an der Brücken-Vorstadt-Schule.

— r. Laut amtlicher Bekanntmachung des Landraths-Amts haben sich nun auch auf der Gladower Feldmark Heuschrecken gezeigt; gleichzeitig wird uns gemeldet, daß einzelne Exemplare auf dem sogen. „Schweineanger“ (jenseits der Warthe) gefunden sind.

**Aus dem Regierungs-Bezirk.**

Forst, 17. August. Die Königl. Regierung hat in einem Bescheide an den hiesigen Magistrat anerkannt: „daß die Finanzlage der Stadt Forst keine günstige und die Leistungsfähigkeit derselben bereits derart in Anspruch genommen ist, daß eine Erhöhung der bereits 200 Procent der Staatssteuern betragenden Communalsteuer um weitere 100 Procent nothwendig wird.“ (Gub. Ztg.)

Guben, 16. August. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat dem Antrage des Magistrates, das Turnen an der höheren Töchterschule zu einem obligatorischen Unterrichtsgegenstand zu machen, nicht beigestimmt. Um aber demselben noch mehr Freunde zu gewinnen, soll der facultative Unterricht einer Turnlehrerin übertragen werden, welche gleichzeitig im Stände ist, den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten an der Volksschule zu übernehmen. — Am Sonnabend hat hier die erste Versammlung liberaler Vertrauensmänner behufs Besprechung der bevorstehenden Abgeordnetenwahlen stattgefunden. — Durch eine milde Stiftung aus den letzten Wochen ist hier das Grundkapital zur Errichtung

**Sonntägliche Camera obscura.**

Landsberg a. W., den 20. August 1876.

Das Jahr 1848 bildet den Wendepunkt für Deutschlands politische Geschichte. Das Bewußtsein des deutschen Volkes, keine Nation zu sein, und der Wunsch, es zu werden, ließen die wunderlichsten Experimente entstehen, allerdings auch wieder vergehen. Die politische Unreife der verschiedenen deutschen Stämme, welcher nur die mangelnde Thatkraft ihrer Fürsten gleichkam, schuf nun jene Sucht nach Vereinigung um jeden Preis, als deren prägnantester Ausdruck das Wesen der Vereine, der Associationen zu betrachten ist. — Nachdem die Wogen der hohen Politik mit der Idee der deutschen Einheit durch die eingetretene Reaktionsperiode der folgenden Jahre in das Meer der Vergessenheit eingezwängt waren, blieben als einzige Merkmale einer kurzen Zeit voll glücklichen Hoffens — welche allerdings auch viel Thorheiten aufzuweisen hatte — jene unzähligen Vereine und Vereinchen übrig, die, des politischen Gesichtes äußerlich entkleidet, dennoch die einzigen Träger der Einheitsidee wurden und es so lange blieben, bis die Politik von Blut und

Eisen ihre ersten hohen Trümpfe ausspielte und Deutschlands Einheit auf einem andern, ernstern Wege anbahnte, als es die sogenannten „moralischen Eroberungen“ im Sinne gehabt hatten. — Die Zeit der großen Turn-, Gesangs- oder Schützenfeste war vorüber, wenigstens war ihre Feier in dem ursprünglichen Sinne, Propaganda für die deutsche Sache zu machen, gegenstandslos geworden, und die Geschichte der letzten 10 Jahre zeigt uns auch die Abnahme dieses nun abgenutzten politischen Agitationsmittels. — Und dennoch hat die Sucht des deutschen Volkes, sich zu associiren, nur die Form gewechselt, — in der Sache selbst ist nichts geändert und nur die Endziele haben sich praktischeren Zwecken zugewandt. — Von den idealen Phrasen allgemeiner Verbrüderung aller Stände, — bei Licht besehen, ein recht dauerhafter Nonsens, — ist man vernünftiger Weise zurückgekommen, und strebt nur noch das Natürliche an, das in der Vereinigung eines Standes zu liegen scheint. — In unserm engern Vaterlande Preußen giebt es nun einen Stand, in dem seit mehr denn einem halben Jahrhundert alle andern Klassen zeitweise aufgehen, weil er alle mehrfachen Männer des Volkes umfaßt und dadurch ein

Bündel um die ganze Nation schlingt, — den Militäirstand, und es lag nach den großen geschichtlichen Ereignisse der Jahre 1870—71 der Wunsch nahe, auch die andern deutschen Stämme in diese echt nationale Kameradschaft aufzunehmen. Daß eine auf dem Schlachtfelde geschlossene Brüderschaft den Werth und die Dauer einer in froher Stunde entworfenen mindestens erreicht, wenn nicht übertrifft, darf billigerweise wohl nicht bezweifelt werden, und so ist die Entstehung des Gedankens, in einem einzigen, großen, deutschen Kriegerbunde der Erinnerung an zusammenverlebte ernste Stunden für immer einen Ausdruck zu geben, nur die einfache Consequenz einer an sich sittlich reinen, hochpatriotischen Idee. — Die praktische Verwirklichung derselben ist bekanntlich in München von Nord und Süd zwar angestrebt, aber nicht erreicht worden, — der Deutsche liebt die Ueberstürzung nicht, — aber die Bewegung selbst ist in Fluß gerathen, und als einen respektablen Bruchtheil derselben haben wir den ersten Verbandstag ehemaliger Waffengeführten der Kur- und Neumark zu betrachten, der am heutigen Tage in unserer Stadt, und, um genauer zu sein, in unserem



eines Siedenhauses gespendet worden, wodurch einem längst schwer empfundenen Bedürfnis wird abgeholfen werden. — Nach sieben eingegangenen Telegrammen ist unser Bürgermeister Fritzsche von der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung in die dortige Bürgermeisters-Bank nach hartem Wahlkampf mit 15 gegen 14 Stimmen gewählt worden. (Gub. Ztg.)

Friedeberg N. M., 16. August. Die Redaktion des hiesigen „Kreisblatt“ antwortet in der neuesten Nummer desselben auf die Frage, warum es in seinen Spalten keine Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen bringe, folgendes: Die Beschlüsse der Stadtverordneten wurden unter der Regie des Bürgermeisters Tren der Redaktion zur unentgeltlichen Aufnahme überandt, nach dieser Zeit ist dies unterblieben. Die Redaktion versuchte einige Male, um den gerechtfertigten Wünschen entgegen zu kommen, in der öffentlichen Sitzung die Beschlüsse zu notiren, es ist aber nicht einmal der Presse ein Platz eingeräumt, wie dies doch in fast allen Städten der Fall, noch viel weniger für Schreibgelegenheit gesorgt. Auf eine schriftliche Eingabe an den Magistrat, der Redaktion die Beschlüsse der Stadtverordneten, wie früher geschehen, zur unentgeltlichen Aufnahme zu überenden, erfolgte abschläglicher Bescheid. Es muß nun abgewartet werden, ob und bis aus der Versammlung der Antrag gestellt wird, die Beschlüsse der Stadtverordneten durch das Kreisblatt zur öffentlichen Kenntniß ihrer Wähler zu bringen.

Lückau, 17. August. Die Bücher der Niederlausitzer Creditbank (Zapp & Co.) in Berlin sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft am vorigen Freitag mit Beschlagnahme belegt worden. Am demselben Tage wurden auch hier die Bücher und Skripturen der genannten Bank behördlicherseits in Beschlag genommen. Zu dieser Nachricht des „Sor. Wöhl.“ bemerkt die „Berl. Börsenztg.“: Diese Beschlagnahme dürfte aller Voraussicht nach aus dem Grunde erfolgt sein, weil die Gesellschaft, deren nothleidende Verhältnisse übrigens längst kein Geheimniß mehr waren, sich zuletzt außer Stande gesehen haben soll, die Quittungsbücher der sie um Rückzahlung bestimmenden Spareinleger einzulösen. Um wie große Summen es sich hierbei handelt, wissen wir augenblicklich noch nicht, sagt die genannte Zeitung, doch es ist eine bekannte Thatsache, daß die zahlreichen Filialen der Gesellschaft von kleinen Leuten sehr stark als Sparkasse benutzt worden sind.

Lützen, 16. August. Vorgefunden hat sich hier ein höchst bedauerlicher Unfall ereignet. Der Jäger-Lieutenant S. hatte vor einigen Tagen bei einem Scheibenschießen am Vormittag sehr glücklich geschossen. Nachmittags holt sich S., um auf Rehböcke zu jagen, eine Büchse, um sie schußfertig zu machen; plötzlich geht der Schuß los und die Kugel dem jungen Mann gerade durch die Brust. Nach 4 Stunden bereits war Lieutenant S. eine Leiche. (Nat.-Ztg.)

Züllichau, 17. August. Das „Grünberger Wochenblatt“ berichtete neulich von einem Distanzen-Ritt, welcher von 2 Offizieren des hiesigen Ulanen-Regiments am vorigen Montag von Züllichau bis Grünberg, also 2 1/4 Meilen, in 19 Minuten geritten sein soll. Dieser Bericht ist fast von allen Lokalblättern der Nachbarstädte, ja sogar von einigen Zeitungen abgedruckt worden. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen beruht dieser Ritt auf Erfindung oder auf einem lebhaften Traume des Genährsmannes des gen. Bl., was bei der jetzt herrschenden großen Hitze gar nicht zu verwundern ist. — (Züll. Kr.-Bl.)

## Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 13. August. Am vergangenen Freitage Nachmittags brannte in dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Revier Eulenburg eine Fläche von ungefähr 200 Morgen meist Schöpfung, aber auch Stangenholz und dazwischen stehende Stubben ab. Die Entstehungsart des Feuers ist zwar noch nicht ermittelt, doch vermuthet man Fahrlässigkeit. Aus den benachbarten Ortschaften waren die Bewohner schnell zum Löschen herbeigeeilt.

Aktientheater abgehalten werden wird. — Es ist in der That anzuerkennen, daß die Leiter der großen nationalen Bewegung, die in München über Zweck und Ziel, komischer Weise aber nicht über Namen einig werden konnten, die Flinte nicht ins Korn warfen, sondern es vorgezogen haben, durch kleinere Vereinigungen nach Bezirken und Provinzen der Bildung eines einzigen deutschen Kriegerbundes die Wege zu ebnen und Vorschub zu leisten, und es ist unsere persönliche Ansicht, daß die Bevölkerung unserer Stadt eine gewisse moralische Pflicht hat, den zu diesem Zwecke eintreffenden Delegirten und Deputationen ein freundliches Gesicht entgegenzubringen. — Wenn unser Landsberg auf den klingenden Namen „Metropole der Neumark“ Anspruch erheben will, — der besonderen „Weltstadtgelüste“ garricht zu gedenken, — so muß es sich nach unserm Dafürhalten am heutigen Sonntage in sein Feierkleid hüllen und sich seinen Gästen von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen versuchen. Kommen sie doch Alle als die Vertreter jener hohen Idee, die Preußens Herrscher vom großen Kurfürsten bis auf Kaiser Wilhelm unablässig verfolgt haben, der nun verwirklichten Idee von Deutschlands Einheit, — kommen sie doch als Bewohner derselben Scholle Landes, — dieses kleinen sanftigen Winkels im ehemals

Protoschin, 11. August. Auf dem Durchmarsche nach Rawitsch kam das 2. Bataillon des 50. Regiments aus Ostrowo heute 11 Uhr Mittags hier an. Leider kostete dieser erste Marsch schon ein Menschenleben. Ein Gemeiner der 5. Compagnie, der bereits einmal wegen Unwohlseins ausgetreten war, fiel kurz vor unserer Stadt nieder, mußte mittelst eines Wagens herein gebracht werden und starb kurz darauf an den Folgen des Sonnenstiches. Die Untersuchung wird hoffentlich ergeben, wen hierbei die Schuld trifft. Dem Vernehmen nach, sollen noch drei Mann an den Folgen dieses Marsches daniederliegen. Beim Appell wurde heute den Mannschaften mitgetheilt, daß der Weitermarsch von hier nach Sutroschin morgen früh 3 1/2 Uhr beginnen werde.

Neutomischel, 14. August. Die Aussichten für die diesjährige Hopfenernte sind wenig günstig. Die meisten Anpflanzungen haben durch Mehlthau, Sonigthau und Kupferbrand so bedeutend gelitten, daß von ihnen ein eigentlicher Ertrag nicht zu erwarten ist. Einige, wenn auch nur wenige Plantagen sind zwar ziemlich gesund geblieben, doch hat denselben die anhaltende Dürre ganz außerordentlich geschadet und versprechen auch sie deshalb nur ganz geringe Ernteergebnisse. Nach allgemeiner Annahme dürfte in diesem Jahre höchstens 1 Zehntel der sonstigen Ernte zu erwarten sein. Die Folge hiervon ist, daß die Preise für 1875er Hopfen gegenwärtig schon ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind, denn seit einiger Zeit bewilligt man für den Zentner dieser Waare 120—150 Mark, zu welchem Preise die Produzenten aber nur wenig geneigt sind, ihr Produkt abzugeben. Für diesjährigen Hopfen hoffen die Produzenten, da auch die Nachrichten aus Böhmen und Bayern über den Stand des Hopfens fortwährend ungünstig lauten, außerordentlich hohe Preise zu erzielen. Sie geben dem Gedanken Raum, dieselben könnten wieder die Höhe der im Jahre 1860 gezahlten Preise 300 bis 480 Mark pro Zentner, erhalten, was für die hiesige Gegend, da hierdurch das ungünstige Ernteresultat doch einigermaßen ausgeglichen wird, um so mehr wünschenswerth wäre, als viele ländliche Besitzer sich in durchaus nicht beneidenswerthen Vermögensverhältnissen befinden.

Posen, 17. August. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner ist seitens der diesseitigen Regierung auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 für dieses Jahr auf den 20. August d. J. und für Hasen auf den 10. September d. J. festgesetzt; bezw. für den Regierungsbezirk Bromberg auf den 24. August und 7. September.

Schwerin, a. W., 11. August. In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins las der Vorsitzende das Antwortschreiben des Hauptvereins vom 29. Juli auf den Bericht des hiesigen Lokalvereins über den Anschluß an den Kreisverein vor, worin der hiesige Verein wegen der zu weiten Entfernung und zur Wahrung seiner Selbstständigkeit sich gegen den Anschluß an den Kreisverein ausgesprochen hatte. Demnachst wurde ein Schreiben, die Betheiligung an der am 21. und 22. September c. in Neutomischel stattfindenden Hopfenausstellung betreffend, verlesen. Die Aussichten für diese Ausstellung sind sehr trübe, da in hiesiger Gegend der Hopfen in diesem Jahre fast ziemlich mißrathen ist. Zu Vandeskulturzwecken sind dem hiesigen Vereine für dieses Jahr 150 M. überwiesen, über deren Verwendung verschiedene Vorschläge gemacht werden. (Pos. Ztg.)

## Vermischtes.

— Der herrliche Park von Branitz, diese so großartige Schöpfung des Fürsten Pückler-Muskau, geht, wie man dem „Berliner Fremdenbl.“ schreibt, seinem Untergange entgegen. Ein großer Theil ist bereits abgeholzt worden. Die Unterhaltung des Parkes ist mit einem großen Kostenaufwande verbunden, weswegen der jetzige Besitzer, Graf

v. Pückler, beabsichtigt, nur den Theil des Parkes zu erhalten, welcher sich in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses befindet, und außerdem das Grabmal des verstorbenen Fürsten, die bekannte große Pyramide inmitten eines kleinen künstlich geschaffenen Sees. Das übrige Land soll urbar gemacht werden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, wenn man bedenkt, welche botanische Seltenheiten der Fürst in den Park gesetzt hat.

— Ein bekannter französischer Chemiker, Grandeau, Director der agronomischen Station, sagt über das Fuchsin und dessen Verwendung zur Färbung: „Das Fuchsin hat eine so bedeutende Farbkraft, daß wenige Milligramme desselben einem Liter Wasser die Farbe unserer leichten Rothweine geben. Man begreift daher, welchen Nutzen die Fälschung aus einem solchen Stoffe zu ziehen weiß, um die Farbe der Weine zu heben und oft um ihren Wassergehalt zu maskiren. Man findet im Handel künstliche Flüssigkeiten, die aus Gelatine, Glukose, Alkohol und Fuchsin bestehen und mit Wasser oder kleinen Weinen gemischt, durch das Auge vom natürlichen Wein nicht zu unterscheiden sind. Ein Cubit-Centimeter dieser Syrupe genügt, um ein Liter Wasser intensiv roth zu färben. Unsere Leser werden sich einen Begriff von der ungeheueren Menge fuchsinrother Weine machen, wenn sie hören, daß gewisse Häuser in Süd-Frankreich jährlich 10,000 bis 12,000 Frs. für solche Flüssigkeiten verausgaben, von denen ein Kilogramm ungefähr 2 Frs. kostet, während ein Cubit-Centimeter genügt, um die Farbe von mehreren Liter Wein zu heben.“ Bemerkenswerth ist, daß in unserer Nähe, in Nancy, die ersten Klagen über Fuchsin-Wein auftauchten und die Professoren Ritter und Fetz veranlaßten, über die vergiftenden Wirkungen solcher Getränke Untersuchungen anzustellen. Die Pariser Blätter schlagen jetzt Alarm. Der „Temps“, an die famose Phrase der Lucretia Borgia erinnernd, sagt: „Wir sind Alle mehr oder weniger vergiftet.“ Die französische Presse verlangt mit Recht die Anwendung der schärfsten Strafen. Was aber haben wir zu thun? Zweierlei: uns der französischen billigen Rothweine zu enthalten und dafür zu sorgen, daß diese verdammenwerthe Wein-Fälschung sich nicht auch bei uns einschleicht.

Die Chignons eine alte Sitte. Daß die modernen Chignons der Frauen fälschlich der Erfindungsgabe der früheren Kaiserin von Frankreich Eugenie in die Schuhe geschoben wird, daß vielmehr schon Altgriechenland und „Rom“ die Flunkerei der „Behauptungen“ kannten und liebten, das ist zwar nichts Neues, doch muthet es den modernen Menschen immer komisch an, wenn man von der Indignation liest, die jene Sitte noch im Mittelalter hervorrief. In einem 1450 erschienenen, dem deutschen Dominikaner Ingold zugeschriebenen allegorischen Moralbuche „Das gulbin spil“ findet sich eine Stelle, welche folgendermaßen lautet: „die frowen (Frauen) nemen todten har vnd binden es ein vnd tragen es mit in zu bett, es ist alles vnrecht, es ist alles karten spil vnd betrügnuß der welt vnd des teufels!“

ein Grundzug preussischen Wesens, überall seine Schuldigkeit zu thun, wohin man gestellt wird, und es ist ein Grundsatz hohenzollern'scher Pädagogik, dies zu thun, „ohne zu raisonniren“, deshalb erachten wir die Thätigkeit bei der Proviantcolonne und dem Sanitätsstrain als genau so bedeutungsschwer, wie den Posten am Krupp'schen Geschütz und eine Attaque im feindlichen Kugelnregen, und vermindern weder unsere Achtung vor dem Träger der einfachen Kriegsdienstmünze, noch erhöhen wir sie vor dem Ritter des eisernen Kreuzes. — Seid uns also herzlich willkommen, Ihr Männer der Kur- und Neumark, und laßt es Euch in den wenigen Stunden bei uns gefallen! Verathet mit Ernst, was den Scherz nicht verträgt, und bleibet der Wahrheit des Spruches eingedenk: „Einigkeit macht stark!“

Ihr aber, freundliche Leser, nehmt Euch an der Germania ein Beispiel und zieht Eure Feierkleider an, laßt Eure Banner oder Fahnen lustig in den Tag hinein flattern und nehmt Theil an einer Festlichkeit, deren Zweck die Pflege des kameradschaftlichen Bandes, deren Signatur: „Patriotismus sans phrase“ ist! —

heiligen römischen Reich, welcher durch die Energie seiner Hohenzollern und die zähe Wehrkraft seiner Bewohner zu Ehre und Ansehen gelangt ist, — und kommen sie endlich doch auch als Glieder jener großen deutschen Familie, die, vom Bureau wie vom Webstuhl, vom Comptoir wie vom Pfluge sich losreißend, jene blutigen Schlachten schlug, die den Erbfeind zur Demuth und Deutschland zur Einheit zwangen. — Das persönliche Verdienst des Einzelnen, welches zu untersuchen nicht unseres Amtes ist, muß, so groß es auch sein mag, zurücktreten vor dem Gesamtbilde von märk'scher Kraft und preuss'scher Zucht, die wir im Festzuge zu sehen hoffen, — es muß uns gleichgültig sein, aus welchen Kriegsjahren die Männer da vor uns datiren, und welcher persönlichen Bravour sich der Eine oder Andere rühmen darf, — es verschlägt nicht das Geringste, wenn dem Einen keine Gelegenheit wurde, sich auszuzeichnen, während der Andere durch eine Reihe von Zufällen zum Glorienschein heldenmüthiger Tapferkeit gelangte, — oft ohne sein Wollen und ohne sein Verdienst, — es genügt uns, diese ehrenwerthe Männer als einen Theil jenes großen Geschwornen-Vereins begrüßen zu können, das dem Feinde gegenüber immer nur die eine schwerwiegende Parole gekannt und bewährt hat: „Siegen oder Sterben!“ — Es ist



Seute früh 5 1/4 Uhr starb nach  
langen Leiden meine liebe Fran, Mut-  
ter und Schwiegermutter  
**Ernestine Schenk,**  
geb. **Krohne,**  
im 63. Lebensjahre,  
Dies zeigen wir theilnehmenden  
Verwandten und Bekannten mit der  
Bitte um stille Theilnahme hiermit  
betrübt an.  
Landsberg a. W., d. 18. August 1876.  
Die Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet am Montag  
den 21. August, Nachmittags 6 Uhr.  
vom Trauerhause, Wall 28, aus statt.

**Garderoben-, Handtuch-  
und Schlüsselhalter**  
empfehlte in großer Auswahl  
**Franz Jannrath,**  
Luisenstraße No. 9.

**Huth'schen Geschäft**  
werden alle vorhandenen Del- und Wasser-  
farben, trocken und in Del gerieben, worun-  
ter circa  
25 Ctr. Frankfurter Schwarz,  
ferner Firnisse, Riehnöl, Terpentinöl, Sic-  
catif, trocken und flüssig, Lacke, mehrere Cen-  
ner Chlor-Kalk, Seifenstein, 66% Schwefel-  
säure und braunes Harz  
zu sehr billigen Preisen  
weggegeben.

**Elsenbein-Billard-Bälle,**  
a Spiel, 64 Min. groß, 19 Lbr.,  
sowie sämtliche Billard-Utensilien empfiehlt  
zu billigsten Preisen  
**Franz Jannrath,**  
Luisenstraße No. 9.

Ein Jagd von 460 Morgen  
auf hiesiger Stadtfeldmark ist  
sogleich zu verpachten. Das Nähere  
Luisenstraße 67.

Ein Pumpenrohr mit sämtlichem  
Zubehör, circa 24 Fuß lang, liegt Wall  
No. 20 auf dem Hof zum Verkauf.

Ein Verluhn hat sich verlaufen. Ab-  
zugeben gegen eine Belohnung an  
Kemper, Bahnhofstraße 6.

**Verloren**  
ein goldenes Medaillon in Buchform.  
Dem Wiederbringer eine Belohnung bei  
**Theodor Jobel.**

**Kleine Male,**  
das Pfund 75 Pf.,  
**Schleie,**  
das Pfund 60 Pf.,  
empfehlte  
**A. Höhne.**

**Lange's Restauration  
und Kaffeehaus.**  
Montag den 21. August cr.  
Große  
**Kaffee-Gesellschaft.**  
Zum Abendessen  
**Karpfen und Aal.**  
Nachher  
**Tanz.**

**Berg's Garten.**  
Montag den 21. August cr.  
**Grosses  
Abend-Concert,**  
ausgeführt von der aus 20 Musikern be-  
stehenden Theater-Kapelle, unter Direktion  
des Kapellmeisters Herrn  
**Fritz Richter.**  
Programme an der Kasse.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 15 Pf.  
Der Garten ist brillant illuminiert.  
Die Kapelle ist von mir für diesen  
Abend engagiert, und bitte ich meine werthen  
Gönner um gütigen Zuspruch.  
**W. Berg.**

Viez, den 13. August 1876.  
Man lebt doch in einer recht herrlichen Zeit,  
Zum Tanzen und Kneipen wohl immer bereit.  
Man magt wohl, der Handel, die Arbeit geht schlecht,  
Am Kneipen und Spielen da merkt man's nicht recht.  
Die Gründer, die waren des Volkes Ruin,  
Die Nickel, die wandern zum Gastwirth hin.  
Die Frau und die Kinder, die schreien um Brod,  
Die Steuer zu zahlen, da tobt man sich tod,  
Kneipisten, die geh'n jetzt mit Kühnheit voran  
Und zeigen „Vergnügtsein, Vergnügtsein“ nur an;  
Sie stellen sich hoch als Männer der Zeit,  
Zum Nehmen des Geldes ja immer bereit.  
Die Arbeit wohl Manchem auch heut nicht gefällt,  
Ein Kneipchen wird eiligt dann hergestellt!  
Ein Achtel, ein Seidel, ne tüchtige Spritze,  
Was braucht man noch mehr zu seinem Besitze?  
Und will das Geschäft zu Hause nicht zieh'n,  
Dann wandert man aus in das fastige Grün.  
In's Grüne? das hätte nicht rechten Verstand,  
Denn wählet man lieber den fliegenden Sand;  
Denn hier in der breannenden, staubigen Gluth  
Vertilgt man mehr Seidel in gieriger Wuth,  
Hier macht sich das Gründern auch netter und fein,  
Denn meidet man lieber den grünen Hain.  
Hier sitzt dann die Menge mit Schweisse bedeckt,  
Die lechzende Zunge nur Staubwolken leckt;  
Doch wehe! wenn Einer den Mund hier aufthut,  
Durch „Singen“ zu machen sich freudigen Muth.  
Ein großes Vergnügtsein, das ist die Parole,  
Und wenn sie dann alle der Teufel auch hole,  
Die Taschen der Leute, die müssen erst leer,  
Denn's Arbeiten fällt ja Allen sehr schwer.  
Wie schnurket die Spritze so schnaufend und toll,  
Die Seidel und Tulpen zur Hälfte nur voll,  
Man trinket und ahnt nichts im lieblichen Traum,  
Und hat statt des Bieres den Mund voller Schaum.  
Am Abend ist wohl das „Vergnügtsein“ dann aus,  
Dann kehret so mancher besäuelt nach Haus  
Und ist denn am Ende sich selber nicht klar,  
Ob's Festtag oder „Vergnügtsein“ nur war.  
Begriffe verwechseln, das sind wir gewohnt,  
Denn dadurch erst macht sich die Gründung belohnt.  
Am Montage geht es im Kopfe herum,  
Da jagt man sich selber: Wir waren recht dumm!  
Die Arbeit mir heute wohl auch nicht gefällt,  
Die Nickel sind alle, wo blieb denn mein Geld?  
Nun fängt auch noch gar die Frau an zu pochen,  
Mein Männchen, was wollen wir heute nun tochen?  
Dem Männchen ist halter kein Nickel geblieben,  
Traktiret die Frau und die Kinder mit Sieben,  
Der Gründer, der zählet die Nickel dann fein  
Und spricht: Es konnte auch besser noch sein.  
Geschäftchen für heute, das ist ja gemacht,  
Ich habe mein Schäfchen in's Trockne gebracht.  
Man höret so Viele nach Bildung jetzt schrei'n,  
In Kneipen, da find'it du den Gründungs-Verein,  
Kneipisten erhalten den obersten Sitz  
Und taufen sich Alle einen mächtigen Spitz.  
Die Dummheit grassiret ja fürchterlich heut,  
Die Menschen, die werden wohl niemals gescheidt,  
Denn schließ' ich für heute mein kurzes Gedicht:  
„Erwache, du Volk, und werde bald licht“.

**Elegante schwarze  
Einsegnungs-Anzüge,**  
in guter und dauerhafter  
Arbeit von 5 Thlr. an,  
empfehlte

**M. Brandt,**  
Markt- und  
Brückenstraßen-Gde.

**En-tout-cas**  
und  
Herren-Sonnenschirme  
empfehlte zu herabgesetzten Preisen das neue  
Schirm-Geschäft von  
**Franz Jannrath,**  
Luisenstraße 9.

**Abessinier-Pumpen**  
liefert zu gleich billigen Berliner Preisen  
in guter Auswahl  
**M. Rosenberg,**  
Landsberg a. W., Wallstraße 55.  
Es kommt heute Sonnabend oder  
morgen Sonntag  
eine Ladung Speichen  
an, wovon 100 Schock auf Bahnhof Lands-  
berg abgelassen sind.  
Näheres beim  
Stellmachernstr. Bartel  
in Eulau.

**Gute Gkartoffeln**  
sind zu haben bei der  
**Wittwe Laue.**  
Ein Mahagoni-Schreibspind, ein eben-  
solcher ovaler Sophatisch, eine Büchse und  
ein altes einfaches Gewehr sind zu ver-  
kaufen  
Friedeberger Straße 18, eine Tr.

**Neue Verd.=Citronen,  
Danziger Flundern**  
sind wieder eingetroffen bei  
**Gustav Seine.**

**Beste Kernseifen,**  
sowie sämtliche Artikel zur Wäsche in nur  
bester Waare empfehlte  
**H. Brendel.**

**Dreischmaschinen,  
Kofwerke,  
Sädsel-Maschinen,**  
in neuester bester Konstruktion, zu herab-  
gesetzten Preisen bei  
**M. Rosenberg,**  
Landsberg a. W., Wallstraße No. 55.

**Feinste Sardellen-  
Leberwurst,**  
sowie jeden Sonnabend und Son-  
ntag Abend  
warme Jauersche  
Würstchen  
empfehlte  
**E. Wuttge,**  
Fabrik feiner Fleisch-  
Wurstwaaren.

**Altensorger Leinöl**  
täglich frisch bei  
**H. Brendel.**  
Ein noch fast neuer Turn-  
gurt ist zu verkaufen  
Wallstraße 63.

Zwei Schuhmacher-Gesellen auf gute  
Herren- und Damen-Arbeit finden dauernde  
Beschäftigung bei  
**Schwinsky,**  
Bahnhofstraße No. 2.  
Einen tüchtigen Schuhmachergefellen  
wünscht Hermann Hünze, Wallstr. 49.  
Ein tüchtiger Schneide-  
müller und ein zuverlässiger  
Mann zum Bewachen von  
Tristen auf der Warthe fin-  
den Beschäftigung bei  
**A. Stoltz & Co.**

Ein Aufseher für Fabrik bei 2400 Mark  
Einkommen per anno wird sofort gesucht.  
Stellung bei guter Führung dauernd, und  
direkte Beschäftigung nicht nöthig.  
**A. Otto in Berlin, Dranienburgerstr. 52, I.**  
Ein ordentlicher  
**Pferdeknecht**  
kann sogleich eintreten bei  
**J. Sanff**  
in Gennin.

**Ein Lehrling**  
kann eintreten bei  
**F. K o ch,** Schneidermeister,  
Friedrichstraße 2.

Einen Lehrling für sein Manufaktur-  
Waaren-Geschäft sucht  
**Carl Lenz.**  
Zum Oktober d. J. suche ich einen  
Lehrling.

**Th. Malisch,**  
Uhrmacher.  
Einen Lehrling sucht  
**W. Müller,** Gelbgießermeister,  
Richtstraße 21.

Ein Lehrling kann unter günstigen Be-  
dingungen eintreten bei  
**S. Quisik,** Schlossermeister,  
Luisenstraße 29.

Ein junger Mensch, Sohn rechtlicher  
Eltern, kann als Laufbursche sofort bei mir  
eintreten.  
**Franz Groß,** Richtstraße.

Eine zuverlässige  
**Kinderfrau**  
und ein tüchtiges Mädchen für Küche und  
Hausarbeit sucht zum 2. Oktbr. cr.  
**Frau Richard Groß.**

Ein tüchtiges Mädchen sucht zum  
1. Oktober cr.  
**Frau Ludwig,** Wall 12.  
Ein ordentliches und tüchtiges Mädchen  
wird zum 1. Oktober d. J. verlangt von  
**Frau Hasenamp,**  
Richtstraße 24.

Eine Wohnung ist sogleich oder zu  
Michaeli d. J. an ruhige, kinderlose Leute  
zu vermieten. Brückenstraße 10.  
Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche  
nebst allem Zubehör ist sogleich zu vermie-  
then und zum 1. Oktober zu beziehen  
Luisenstraße No. 34b.

Bergstraße 19a ist eine Wohnung, be-  
stehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche  
und Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu ver-  
mieten.  
**Gladosch.**

Eine Wohnung ist zu vermieten  
Wallstraße 65.  
Näheres bei **M. Brandt,**  
Markt- u. Brückenstraßen-Gde.  
Richtstraße 17 ist die Bel.-Etage  
von 5 Stuben und Zubehör sofort oder am  
1. Oktober d. J. zu beziehen.

Mehrere Wohnungen mit Küche und  
Kabinet sind zu vermieten und 1. Oktober  
d. J. zu beziehen.  
Näheres bei  
**Stürmer,** Roswieserstraße 8.

Ein geräumiges Zimmer nebst Kabinet  
ist sogleich möblirt zu vermieten  
Wall 12, eine Tr.

Eine Stube mit Kabinet ist entweder  
möblirt oder unmöblirt an einen oder zwei  
Herren zu vermieten und 1. Septbr. cr.  
zu beziehen auf  
**Schumacher's Halle.**

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen  
Angerstraße No. 4.  
Eine Schlafstelle mit oder ohne Kost  
ist offen  
Luisenstraße 36, zwei Tr.

Eine Wohnung mit Räumlichkeiten für  
Tischler wird sogleich oder zum 1. Oktober  
zu mieten gesucht.  
Adressen unter **A. Z. 100** in der  
Exped. d. Bl. erbeten.



## Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 10. Sonntage nach Trinitatis.

### Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Dreist aus Beyersdorf.

Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.

### Concordien-Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

## Standesamtliche Nachrichten.

### Es sind aufgeboren:

August, 15. Der Eigenthümer F. W. A. Hagedorn zu Bürgerweien mit E. H. Gehe, Tochter des verstorbenen Eigenthümers W. Gehe zu Meiershof. 15. Der Kaufmann A. D. W. H. Wuttke in Berlin mit E. M. E. Bülow dajelbst, Tochter des Maschinenbauers R. E. Bülow hier. 18. Der Cigarrenmacher A. F. H. Grünmann zu Frankfurt a. M. mit P. E. A. Sturm, Tochter des Barbiers R. F. W. Sturm hier. 18. Der Schlosser E. G. W. Müller mit A. M. H. Richnow, Tochter des Schiffsteuermanns M. Richnow.

### Geboren:

August, 11. Dem Klempnermeister L. R. Freymüller eine Tochter. 11. Dem Schmied G. Mieleck eine Tochter. 12. Dem Böttchergehilfen R. F. Pilz ein Sohn. 13. Dem Arbeiter R. W. Dräger ein Sohn. 13. Dem Arbeiter A. F. E. Barthe ein Sohn. 13. Dem Bahnarbeiter J. M. Gabski ein Sohn. 14. Dem Holzhändler C. E. W. Mertens ein Sohn. 14. Dem Arbeiter J. A. Tornow ein Sohn. 15. Dem Schuhmachermeister R. F. H. Pöble ein Sohn. 15. Dem Maurer C. E. A. Grunke ein Sohn. 15. Der W. A. Bohm ein Sohn. 16. Dem Schmied J. W. Priebe ein Sohn. 17. Dem Arbeiter A. Fenski ein Sohn. 17. Dem Schmied A. R. F. Penze ein Sohn. 17. Der A. Ahler ein Sohn. 18. Dem Kaufmann A. J. Wunsch ein Sohn.

### Gestorben.

August 11. Dem Maurer und Eigenthümer J. A. Voigt ein Sohn, 13 J. 12. Dem Ackerbürger A. F. Seidler eine Tochter, 2 M. 12. Der Rentier L. Stargardt, 83 J. 13. Die verw. Comptoirdiener J. J. Richter, A. W. geb. Piese, 79 J. 15. Dem Schiffbauer und Eigenthümer J. W. E. Kurrah ein Sohn, 3 J. 15. Die verw. Maurer A. Kummer, E. geb. Wenzel, 74 J. 16. Dem Schmied F. E. H. Pöhl ein Sohn, todt geboren. 16. Dem Steinmetz A. W. L. Seibel ein Sohn, 4 M. 16. Dem Arbeiter R. D. Pfister ein Sohn, 4 M. 17. Der Böttchermeister C. A. Mögelin, 60 J. 17. Die Ehefrau des chirurg. Instrumentenmachers J. A. Hohnmann, A. geb. Artmann, 40 J. 17. Dem Zimmermann R. A. Schmidt ein Sohn, todt geboren. 17. Dem Schuhmacher R. J. Hennig eine Tochter, 4 M. 18. Die Frau Eigenthümer J. Schein, E. W. geb. Krone, 62 J.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 60 Metern Krumpfreiem graumelirtm Tuch und 77 Metern Futterzeug zur Bekleidung für die Knaben im Waisenhanse soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Anerbietungen unter Beifügung von Proben und Angabe des Preises sind versiegelt bis zum

Mittwoch den 23. August cr.,

Mittags,

im Waisenhanse abzugeben.

Bekanntmachungs-Kosten trägt der Lieferer.

Landsberg a. W., den 16. August 1876.

Der Magistrat.

## Der Ausverkauf

der

Waaren-Bestände

des

Huth'schen Geschäfts

wird fortgesetzt.

## Genachte

Decimal = Waagen,

auch mit Schiebeweg, gut und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt billigst

F. G. Eichenberg.

Einen großen eisernen Waagebalken mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Brasch & Schrenberg.

## Zur Eröffnung der Jagd

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager von

## Lefauchaux- und Percussions-Gewehren,

## Jagdtaschen, Trinkflaschen,

## Ladegeräthschaften, Pulver, Schroot,

## Blei, Bündhütchen u.

Ebenso empfehle mein großes Lager in

## Revolvern und Teschink

zur geneigten Beachtung.

F. G. Eichenberg,

Richtstraße No. 64.

## Telegramm.

Leipzig, den 12. August 1876.

Herrn G. Neidlinger,  
Landsberg a. W., Richtstraße 50.

Die Prämierungs-Commission der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft erteilt von den beim Familien-Nähmaschinen-Concurrenz-Nähen betheiligt gewesenen 15 Ausstellern der Singer Manufacturing Co., New-York allein den höchsten Preis, das

## Ehrendiplom

mit goldener Medaille für die beste Construction ihrer Familien-Nähmaschinen und vorzüglichste Ausführung aller aufgegebenen Arbeiten.

G. Neidlinger,

General-Agent

der Singer Manufacturing Co., New-York.

## R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter\*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden, ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselben in die Öffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein Jeder erkenne, daß der R. F. Daubitz'sche Magenbitter ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam.

Aug. Geyger, Mühlenmeister.

\*) Niederlagen bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und E. Handtke in Bick.

## Blumen-Honig,

das Pfd. 60 Pf.

## Ostind. Zucker-Syrup,

das Pfd. 20 Pf., sowie

vorzüglich schöne

Bayrische Sahnenkäse

empfehlen

W. Baenig Nachfolger,

Wollstraße 47.

## Delikate neue Fettheringe,

sowie mein anerkannt bestes frisches Leinöl zum Essen, verkaufe von heute ab das Liter mit 1 Mark 30 Pf.

M. Mann.

Zwei junge Leute finden gute Pension zu mäßigem Preis in anständiger Familie bei Mitbenutzung des Pianino. Adressen sub D. N. niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Ein Schwein hat sich am Montag bei mir eingefunden. Gegen Bezahlung der Insertions- und Futterkosten abzuholen bei

Christian Meyer in Zechow.

## Ein Buch, welches 60 Auflagen

erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von doppeltem Werth und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ ist bereits die 60. Auflage erschienen. Tausende und aber Tausende verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre Gesundheit, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche populär-medizinische, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seiten starken Auszug daraus gratis und franko zur Prüfung versendet.

## Jagd-Zoppen

empfiehlt

Wilhelm Wolff.

## Rüdersdorfer Steinkalk

empfiehlt Montag bis Donnerstag frisch aus dem Ofen die

Kalkbrennerei S. Pick.

## Trauben = Gistig

empfiehlt

Julius Wolff.

Eine frische Fuhre schön geräucherter Bücklinge, Flundern u. f. w. sind eingetroffen und werden billig verkauft bei

A. F. I. e m i n g.

## Gebrannter Caffee,

à 1,60 M. pro Pfd.,

ist in der alten beliebten Sorte wieder vorhanden. Auch habe ich jetzt einen

## gebrannten Caffee,

à 1,30 M. pro Pfd.,

eingeführt.

Julius Wolff.

## Bohlen und Bretter

empfiehlt in breiter und guter Kernwaare billig

S. Pick.

## Rud. Forch's

Gärtnerei

und Baumschule,

Landsberg a. W., Bergstr. 17c,

empfiehlt sich bei vorkommendem Bedarf mit ihren Artikeln.

Heute Sonnabend Nachmittag von 5 Uhr ab

## frische Wurst

bei

Rabbow.

## Zur Einweihung

meines

neuen eingerichteten Saales,

sowie der

neuen Billard-Stube

findet heute

Sonnabend den 19. d. Mts.,

Abends 7 1/2 Uhr,

bei mir ein

## Tanzfränzchen

statt. Ich lade hierzu meine Freunde und Gönner mit dem Versprechen, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen, freundlichst ein.

Albert Gasse,

Friedrichstadt 66.

## Schumacher's Halle,

Morgen Sonntag den 20. August

## Grosses Concert.

Anfang 6 Uhr. Entree 10 Pf.

W. Freitag.

## Kerst's Etablissement.

Morgen Sonntag

## Gesellschafts-Stunde.

Anfang 4 Uhr.

B. Ambrosius.

NB. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Einlaß-Karten gestattet.

## Ruhburger Fischzug.

Derselbe findet am

Montag den 21. August cr.

statt. Das Concert beginnt um 3 Uhr und find an beiden Seiten des Weges Raffen zur Einnahme des Concert-Entrees à 10 Pf. aufgestellt.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und ladet zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Müller.

## Berein



der Krieger und

Kampfgenossen

1848/71.

Den Kameraden zur Kenntniß, daß dieselben ihre Festkarten bis heute Abend vor Beginn des Zapfenstreichs beim Vorstehenden, Schriftführer oder Mandanten in Empfang nehmen wollen, und dieselben beim Auftreten zum Zapfenstreich Behufs Controle zur Stelle zu bringen sind.

Der Vorstand.

Lösch. Schoenflies. Röttig. Hennig. Axhausen.

## Turner-Feuerwehr.

Zur Theilnahme am Zapfenstreich treten die Mitglieder heute Abend 7 1/2 Uhr im Geräthhanse an.

Die Führerschaft.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.



# Illustrirtes Sonntags-Blatt

Unterhaltungsbeilage zum  
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 34. 1876.

## Doktor Lämmlein's Heiraths-Geschichte.

Humoreske

von

Fr. Nid.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Der junge Mann erschien wirklich im ausgefuchtesten modernsten Anzuge, der einen ungeheuern Eindruck auf Mutter und Tochter machte. Vor Tische unterhielt man sich von Allerlei, vom gestrigen Ball, vom heutigen schönen Wetter, von den Vergnügungen der Residenz u. s. w. Der Papa, der als alter Untersuchungsrichter nicht gerne mit Personen zu thun hatte, deren curriculum vitae nicht offen vor ihm lag, suchte, da der junge Herr über seine werthe Person eben gar nichts verlauten ließ, das Gespräch mit juristischer Feinheit auf Personalia zu bringen. „Man darf heut zu Tage froh sein“ — sagte er so gleichgiltig als möglich — „wenn man in Ihrem Alter in der Residenz eine gute Anstellung im Staatsdienst hat!“ — „Gewiß!“ versetzte der interessante Unbekannte. „Ich für meinen Theil jedoch lebe gerne unabhängig, und werde daher nie in Staatsdienste treten!“ — „So? desto schöner, wenn man das nicht nöthig hat,“ — meinte der Papa schmunzelnd — „also sind Sie Künstler oder so?“ — „Aufzuwarten!“ — „Und in welchem Fach, wo befindet sich Ihr Atelier, wenn man fragen darf?“ — fragte der Alte in der höchsten Spannung. — „Für jetzt hab' ich noch kein eigenes Atelier, hoffe aber baldigst ein solches zu errichten,“ — versetzte der junge Mann mit einem schmachthenden Blick auf die liebevolle und glückliche Clementine. — „Für jetzt“ — fuhr er fort — „bin ich noch Zeichner und Zuschneider in der Kleiderfabrik der Herren Gaisle und Söhne.“ — „O Gott! ein Schneider!“ — rief der Papa enttäuscht und stürzte in ein Nebenzimmer, während die zarte Clementine in die erste Ohnmacht ihres unschuldigen und schuldlosen Lebens sank. „Pfui Teufel! Ein Schneidersgefell!“ schrie die erzürnte Mama, und jagte den Künstler, der noch kein eigenes Atelier hatte, mit Schimpf und Schande zur Thüre hinaus. Bei so bewandten Umständen unterblieb natürlich das Verlobungsfezt; auch das prächtige Essen rührte Niemand an. Clementine aber ließ sich lange Zeit nicht mehr unter den Leuten sehen und bekam jedesmal Nervenkrämpfe, wenn sie nur von einem Atelier oder von einem Schneider sprechen hörte.“ —

Der Forstassistent hielt inne mit Lesen und sah den Doktor an. „Nun, was jetzt?“ fragte dieser. — „Was jetzt?“ rief der Forstassistent, das Blatt zusammenfaltend und in die Tasche schiebend; — „was jetzt? verblendeter Mensch! Begreifst Du denn gar nicht? Diese Geschichte ist der Justizräthin in ihrer Jugend passiert. Es ist klar, daß es die brave Frau höchlich beleidigen mußte, als ihr Deine unglückliche Erzählung in die Hände kam. Da hast Du eben auch einmal einen recht dummen Streich gemacht, und jetzt heißt es: ein Lämmlein geht und trägt die Schuld u. s. w.“

Noch immer stand der Doktor in stummem Erstaunen. Endlich aber sagte er sich. „Ich kann Dich versichern,“ sagte er wehmüthig, „daß ich bei meiner Erzählung nicht im entferntesten an die Frau Justizräthin dachte. Von absichtlicher Beleidigung einer Frau, die ich hoch schätze und verehere, kann daher keine Rede sein, und ich bedaure, daß es so gekommen ist. Ich habe die Geschichte früher schon, ehe ich hieher kam, von Bekannten erzählen hören, ohne die Personen zu kennen. Wer nur ein wenig nachdenken und mein Verhältniß zum Hause des Justizraths berücksichtigen will, muß sich überzeugen, daß, wenn ich den Zusammenhang jener Geschichte mit der Frau Justizräthin nur hätte ahnen können, ich dieselbe ganz gewiß nicht in meine Erzählung aufgenommen haben würde.“ — „Nun, ich begreife das,“ erwiderte der Forstassistent. „Das ist eben eine Folge Deiner vermaledeiten Sucht, Novellen schreiben zu wollen. Folge endlich doch meinem wohlgemeinten Rath, den ich Dir schon so oft gegeben, und überlaß derlei Unsinn künftig den Zeitungsschreibern von Profession! Geh lieber dafür hinaus in Gottes freie frische Natur, in Wald und Flur und Feld, und sammle Giftpflanzen, Du fährst unstreitig besser dabei. Doch jetzt ist der Karren verfahren und wir müssen eben sehen,

wie wir ihn wieder herausbringen. Ich für meinen Theil will thun was ich kann. Allein ich zweifle, wenigstens für die nächste Zeit, sehr an einem günstigen Erfolg. Die Frau Justizräthin möchte sich, wie ich fürchte, doch zu sehr gekränkt fühlen, als daß sie so leicht über die Sache hinweggehen wird. Für jetzt aber,“ setzte der tanzlustige Jägermann hinzu, „will ich mich doch ein wenig dem Ball und seinen Schönheiten widmen; vielleicht kann ich nebenbei heute noch für Dich operiren.“ — „Thu' das, Freund!“ erwiderte der Doktor mit einem tiefen Seufzer; „mir ist die Lust vergangen, länger unter diesen verrückten Menschen zu bleiben. Ich will nach Hause gehen!“

Verstimmt und sehr niedergeschlagen verließ der Doktor den goldenen Dörsen. Zu Hause angekommen setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb — nicht eine neue Novelle, sondern einen langen Entschuldigungsbrief an Justizraths, der aber, nachdem er ihn am nächsten Morgen in aller Frühe abgesendet, unbrochen zurückgeschickt wurde. Das verdroß den vortrefflichen Doktor und unglücklichen Novellenschriftsteller dermaßen, daß er von Stund an sich in sein besseres Selbst zurückzog, alle Gesellschaft sorgfältig vermied, viel answärts verkehrte, das Novellenschreiben aber ganz aufgab und statt dessen sich wieder ernstlich seinen Studien und seiner kleinen Praxis widmete.

3.

Unter so bewandten Umständen wurde dem Doktor der Aufenthalt im Städtchen immer widerwärtiger, beinahe unerträglich, so daß er öfters daran dachte, seinen Wohnsitz zu verändern. Er hatte oft Stunden, wo er sogar nach China gegangen wäre. Da trat auf einmal ganz unerwartet ein Ereigniß ein, das für ihn von Bedeutung war. Der alte Amtszephyrus, welcher während seiner langen Praxis so Manchem den Tod ritterlich vom Leibe gehalten, war selbst von diesem nach kurzer Gegenwehr niedergestreckt worden. Eine so wichtige Stelle, wie ein Amtszephyrus, konnte und durfte nicht unbesetzt bleiben. Als einziger am Amtssitze ansässiger Arzt wurde daher Doktor Lämmlein bis auf Weiteres zum Stellvertreter ernannt. Ob ihm aber seiner Zeit die Stelle auch definitiv übertragen würde, das war sehr ungewiß; denn sie mußte zur Bewerbung ausgeschrieben werden. An Bewerbern fehlte es auch nicht, und unter ihnen ward der Doktor Lämmlein zwar einer der ersten, aber auch einer der jüngsten. Inbessenen standen ihm sehr günstige Prüfungszugnisse zur Seite. Auch hatte er gottlob einflußreiche Verwandte, sogar einen Vetter im hohen Medicinalcollegium, das den neuen Amtszephyrus zu wählen und vorzuschlagen hatte. Dieser Vetter konnte ihm jetzt sehr von Nutzen sein. Er beschloß daher, unverzüglich in die Residenz zu reisen, um dort mit Hilfe des Herrn Veters, den er ohnedieß schon lange nicht mehr gesehen, die Bewerbungs-Angelegenheit persönlich zu betreiben. Diesen löblichen Entschluß führte er auch wirklich schon an einem der nächsten Tage aus. Mit den besten Hoffnungen rollte er in seinem eigenen bequemen Wagen so schnell als möglich der ziemlich entfernten Residenz entgegen. Eine Eisenbahn dahin existirte damals noch nicht.

An einem schönen Junitage gegen 5 Uhr Abends kam er auf der letzten Poststation vor der Residenz an. Während der Kutscher die Pferde fütterte, ging er in die Gaststube des Posthauses, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Noch nicht lange saß er bei einem Glase Wein ganz allein an einer langen Tafel und blätterte dabei in den aufgelegten Zeitungen, als zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, in's Zimmer traten. Der Doktor betrachtete die Ankommenden erst nur flüchtig. Bald aber blieb sein Blick auf der jungen Dame haften, einem sehr schönen Mädchen von etwa 18 bis 20 Jahren. Die Damen waren ohne Begleitung, und offenbar, wie das leichte Gepäck und verschiedene Schachteln zeigten, ebenfalls auf einer kleinen Reise begriffen. Die alte Dame, welche eine blaue Brille trug und ein Taschentuch an die Wange hielt, jammerte über das entsetzliche Unglück, dem sie ausgesetzt gewesen, und über den gezwungenen Aufenthalt, worüber die junge Dame mit ihrer sanften Stimme sie möglichst zu trösten suchte. Als Doktor Lämmlein von Unglück sprechen hörte, erwachte sein ärztliches Bewußtsein, und er erkundigte sich sehr theilnehmend aber dennoch hochachtungsvoll und ergebenst, ob die Damen vielleicht Schaden



gelitten? Er sei Arzt, sagte er, und stehe mit seiner ganzen Kunst zu Diensten. Ein leuchtender dankbarer Blick aus den blinkenden Augen des hübschen Mädchens belohnte dieses ritterliche Anerbieten. „Beim Hereinfahren in das Dorf,“ berichtete das Mädchen, „sei eine Achse gebrochen, und so wären sie nun genöthigt, bis zur Wiederherstellung derselben im Posthause zu verweilen. Zum Glück sei ihnen kein Unfall zugefallen.“ — „Desto besser!“ versetzte Doktor Lämmlein. — „Eine Wagenachse ist bald wieder eingerichtet, als ein Beinbruch, obwohl das Letztere für einen Arzt gerade auch keine Kunst ist.“ — Die Damen setzten sich ebenfalls an die lange Tafel und bestellten Erfrischungen. Die ältere Dame

Ja, ein so feines Läubchen  
Wünscht Papageno sich —

summte er, in die Gaststube zurückkehrend, vor sich hin, womit er jedoch keineswegs die Tante mit der blauen Brille meinte. „Wer waren denn die Damen?“ fragte er den Postmeister. „Kann wahrhaftig nicht dienen!“ erwiderte dieser frappirt. „Ich glaubte der ganzen Unterhaltung nach, es wären genaue Bekannte von Ihnen.“ — „Das nicht, Verehrtester,“ entgegnete der Doktor; „ich unterhalte mich immer so; indessen ist's gleichgiltig, die Welt ist groß und es hat viele Reisende darin!“ — „Gottlob!“ versetzte der

Postmeister, lächelnd zur Thüre hinausgehend. Jetzt dachte Doktor Lämmlein wieder an seine eigene Reise, und nach fünf Minuten befand er sich wieder auf dem Wege zur Residenz, wo er bald wohlbehalten eintraf. Hier ging Alles über Erwarten. Der Herr Better hatte wirklich eine ungemeine Freude an seinem unerwarteten Besuch, und als er von diesem vernahm, was ihn eigentlich sonst noch in die Residenz getrieben, bot er bereitwilligst seine Dienste an. Doktor Lämmlein war seinerseits ebenfalls ungemein erfreut über diese gute Aufnahme. Der Herr Better, welcher die steilen Kandidatenpfade aus eigener Erfahrung genugsam kannte, wußte und zeigte allerlei Mittel und Wege, wie der Herr Better Doktor am besten zum Ziele kommen möchte. Vor Allem wurden etwa ein halb Duzend Besuche in Frack und Glacehandschuhen bei verschiedenen hochvermögenden Persönlichkeiten, die der kundige Herr Better zu benamen wußte, für unerlässlich befunden. „Zum Schluß,“ meinte der Herr Better, „könnte eine unterthänigste Aufwartung bei Seiner Excellenz auch nicht schaden.“ Dieses Programm wurde pünktlich ausgeführt, und der Herr Better ließ sich's nicht nehmen, überall hin den unverdrossenen liebenswürdigen Führer zu machen. Er ebnete sogar vorläufig den Weg zur Audienz bei Seiner Excellenz. Kurz, er benahm sich gegen seinen Besuch über Erwarten gut, jedenfalls aber ganz so, wie es einem braven, rechtschaffenen und ehrliebenden Herrn Better in der Residenz geziemt. Auch in der Audienz ging es ganz vortreflich. Seine Excellenz waren überaus gnädig und freundlich. Besonders schienen Dieselben, wie Doktor Lämmlein zu bemerken Gelegenheit hatte, ein großes Interesse an der Heilkunst zu haben. Denn sonderbarer Weise erkundigten sich Seine Excellenz am Schluß der Audienz angelegentlich nach dem besten Hühneraugenpflaster. Doktor Lämmlein, der wohl wußte, daß oft ganz kleine Ursachen sehr

große Wirkungen haben, sah diese vertrauensvolle Erkundigung mit richtigem Takt als einen gütigen Fingerzeig seines Schutzgeistes an. Bei seinen gründlichen Studien und eigenen vieljährigen Erfahrungen, die er — gottlob — auch im Hühneraugensache gemacht, war es ihm ein Leichtes, mit der imponirenden Sicherheit eines Mannes, der seiner Sache gewiß ist, Seiner Excellenz ein ausgezeichnetes Hühneraugenpflaster nebst mündlich beigefügter kurzer, aber leichtfaßlicher Gebrauchs-Anweisung unterthänigst empfehlen zu können. Das hatte der Doktor gut gemacht. Denn Seine Excellenz schienen sichtlich erfreut darüber, und traten, wie es den Doktor Lämmlein, der ein feiner Beobachter war, bedünken wollte, mit



Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja. Nach einem Gemälde von A. Goyen. (S. 136.)

drückte er eine umfangreiche Hutschachtel in die Arme und der Nichte reichte er mit einer außerordentlich zierlichen vielsagenden Verbeugung das Sonnenschirmchen. Auch versetzte er nicht, im Eifer des Abschiednehmens dem schönen Mädchen einen wohlangebrachten Händedruck zu applizieren und unter die letzten Komplimente noch ein paar feurige Ausdrücke hineinzuwerfen, wofür er mit einem sehr freundlichen, wie ihm vorkam, sogar herausfordernden Lächeln belohnt wurde. Dann folgten am Wagen noch ein paar schöne Redensarten und die Damen fuhren davon. Still vor sich hin lächelnd sah der Doktor von der Staffel aus dem Wagen nach.



dem rechten Fuß bereits fester auf. Mit einem ebenso huldvollen als bedeutungsvollen Lächeln wurde er gnädigst entlassen. Als er dem unten auf der Straße harrenden Herrn Vetter den Verlauf der Audienz getreulich berichtete, war dieser ganz überrascht. „Das heiß' ich Glück haben!“ meinte er. „Sie werden sehen, verehrtester Herr Vetter, das Pflaster thut seine Dienste! Ich gratulire jetzt schon zum Amtspräsidenten!“ — „Wollen sehen!“ lachte Lämmlein, und Beide waren recht wohl zufrieden mit dem Erfolg ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen. Jetzt wollte Lämmlein sich erst recht gemütlich noch ein paar Tage in der Residenz umsehen, wobei ihm jedoch der Herr Vetter keinen Beistand leisten konnte, weil er diesen Mittag noch eine Unterreise antreten mußte. Am letzten Abend besuchte Doktor Lämmlein das Theater. Es wurde zufällig „Kabale und Liebe“ gegeben. Dieses Stück verfehlte bei ihm seinen Eindruck nicht, was leicht daraus zu schließen war, daß er öfters mit seinem Taschentuch über die Augen fuhr und

so vernehmlich dazu seufzte, daß eine vor ihm sitzende Dame sich schnell herumwandte und ihn mittheilend anblickte. Er bemerkte es aber nicht, sondern schaute unverwandt auf die Bühne. „Nicht den dritten Theil von einem solchen Liebeselend möchte ich durchmachen!“ murmelte er in sein Taschentuch hinein. Dabei tauchte plötzlich die Erinnerung an das hübsche Mädchen im Posthause in ihm auf, und lebhaft stand das anmuthige Bild vor seiner Seele. Umsonst musterte er mit scharfbewaffnetem Auge fast das ganze Haus; nirgends zeigte sich das liebe Gesicht. Noch bevor der Vorhang fiel, eilte er an den Ausgang des Hauses, um unter den Tausenden von Damen, die dort durchkommen mußten, die Gesuchte zu entdecken;

Doch keine war, die Zeugniß gab,  
Von allen, die da kamen! —

Bald war der Platz wieder öd und leer — aber nicht sein Herz. „Wenn's kein Zufall war, daß wir uns begegnen mußten, so werden



Norwegische Jagdbente. (S. 136.)

wir uns gewiß wieder finden!“ sagte er zu sich selber, indem er langsam in seinen Gasthof zurückkehrte. Mit diesem Trost und ihrem Bild im Herzen legte er sich zur Ruhe, und am andern Morgen in aller Frühe kehrte er, fast erdrückt von den Genüssen des Reichs der Mitte, mit den besten Hoffnungen in sein stilles Städtchen in den Bergen zurück.

4.

Während der mehrtägigen Abwesenheit des Herrn Doktors von Hause hatte sich hier nichts Neues von Belang ereignet, außer, daß seine Patienten inzwischen völlig gesund geworden waren, bis auf ein altes Weib. Dieses war eine arme verlassene und hilfsbedürftige Person, welche er noch vor seiner Abreise in die Residenz im Wochenblatte der öffentlichen Wohlthätigkeit empfohlen hatte. Zu seinem nicht geringen Erstaunen traf er auch diesen Patienten entschieden auf dem Wege der Besserung, denn das Weib saß, als er in die Stube trat, eben auf-

recht im Bette, emsig damit beschäftigt, nach Herzenslust Leberknödel zu essen. —

„Nun, Lise,“ sagte Doktor Lämmlein, „die Arznei scheint bei Ihr vortreflich anzuschlagen. Wenn's um die Zeit ist, kann Sie ja, weiß Gott, noch einmal so alt werden, wenn Sie vorher nicht stirbt! Und wer hat denn sonst so für Sie gesorgt in meiner Abwesenheit?“ fragte er mit einem überraschten Blicke auf den sauber gescheuerten Boden und das frische Bettzeug.

„Ach, Herr Doktor!“ entgegnete die Kranke lebhaft, „das hat ein Engel gethan!“ —

„Was? ein Engel?“ lächelte der Doktor etwas spöttisch; „seit wann gibt's denn hier auch Engel? Ich hab' noch keinen gesehen!“ —

„Ach, Sie verstehen mich schon, bester Herr Doktor,“ versetzte die Lise eifrig, „ich meine so einen Engel in Mädchengestalt.“ —

(Fortsetzung folgt.)



## Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

**Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja.** (Mit Bild S. 134.) — Die Säger des trojanischen Kriegs wissen uns unter den anderen Helden der belagerten Stadt auch von einem Verwandten des Königs Priamos zu erzählen, von Anchises, dem Herrscher in Dardanien am Berge Ida in Troas, dem Sohne des Rhyx und der Themis, der sich ebenfalls mit unter den Verteidigern der belagerten Stadt befand, sammt seinem Sohne Aeneas, den ihm die Venus, welche den göttergleichen Mann liebte, geboren hatte. Weil aber Anchises später einmal seiner Vermählung mit Venus sich vor den Menschen gerühmt hatte, so lähmte und blendete ihn Zeus durch einen Blitzstrahl, und Virgil erzählt uns in seiner Aeneis, wie der treue Sohn Aeneas bei der Eroberung von Troja den gelähmten Anchises auf seinen Armen aus der brennenden Stadt unter großer Lebensgefahr getragen und so ein Beispiel aufopfernder Kindesliebe gegeben habe (was unser Bild S. 134 nach einem berühmten Gemälde des französischen Malers Antoine Goppel darstellt). — Die Gruppe auf dem Goppel'schen Bilde ist von jeher von Künstlern sehr bewundert und für eine der besten Schöpfungen Antoine Goppel's betrachtet worden, welcher als der Sohn eines berühmten Malers 1661 zu Paris geboren, 1672 mit seinem Vater nach Rom kam, sich dort zum Künstler ausbildete, später Direktor der Pariser Malerakademie und Hofmaler Ludwigs XIV. ward und 1728 starb.

**Jagd in Norwegen.** (Mit Bild S. 135.) — Das wenig besiedelte Norwegen mit seiner nordischen Alpenwelt und seinen ausgedehnten Hochebenen ist noch eines der ergiebigsten und unentwehtesten Paradiese für den Jäger und Waidmann, denn die Wälder, Haiden, Einöden und Hochebenen des norwegischen Mittelgebirges sind noch reich an Wild. Im Sommer ist es das Federwild, welches man dort jagt, im Herbst und Winter jagt man Renthier, Bär, Fjellstraß u. dgl. Die Norweger sind selbst eifrige und ausdauernde Jäger, und da ihnen ihr Hirtenleben im Mittelgebirge zur Herbstzeit Muße genug zum Waidwerke läßt, so liegen sie demselben auch mit Leidenschaft ob. Unser Bild auf S. 135 zeigt uns die Ankunft einer Jagdgesellschaft, die von der Jagd zurückkehrt, in einem einsamen Gehöfte, wo der glückliche Schütze, der das fette Renthier und den Bären auf dem Schlitten erlegt hat, die Glückwünsche und den Ambix der hübschen Nachbarin empfängt, während die Kinder des Gehöftes die Jagdbeute halb schen, halb neugierig betrachten und des Jägers jungem Sohn von der schmutzigen Nachbarskatter die Hand verbunden wird, die ihm durch irgend einen Jagdunfall verletzt wurde, indessen die Alte einen brennenden Span zum Anzünden der Pfeifen herbeibringt. Dieses hübsche Bild verleiht uns mit einer ungemein anschaulichen Lebendigkeit in das Winter-Landleben des norwegischen Mittelgebirges hinein.

**Aus Alexander Dumas', des Aelteren, Leben.** — Jahrein, jahraus erwachte sich der am 8. Dezember 1870 in der Nähe von Lizee verstorbenen französische Bühnendichter und Romanschriftsteller Alexander Dumas, der Aeltere, Dank der Fruchtbarkeit seiner Feder und der seiner Mitarbeiter, 200,000 Francs, eine Summe, die jedoch weder seinem Luxus noch seinen Bedürfnissen genügte. Beständig umlauerten ihn die Häcker und nicht selten drohte ihm das Schuldgefängnis. Mancherlei Anekdoten kursiren über seinen nur zu erklärlichen Widerwillen gegen die Klasse von Menschen, die man in Frankreich Quisiers nennt, und die bei uns den Titel Exekutor haben; hier nur eine aus jener Epoche. Ein Quisier aus der Provinz war nach Paris gekommen, um dort sein Heil zu versuchen; aber das Glück lehnte ihm hier den Rücken. Der arme Mann starb im tiefsten Elend in einer erbärmlichen Miethwohnung der Rue Cadet, und seine Nachbarn sahen sich gezwungen, bei den Notabeln des Quartiers eine Kollekte zu veranstalten, um die zur Beerdigung nötige Summe zusammenzubringen. Natürlich fand sich Dumas' Name an der Spitze der Liste Jener, von denen man eine Geldunterstützung erwartete. Man präsentirte sich also bei ihm. Ohne sich weiter nach dem Rechte des Verstorbenen auf sein Mitleid zu erkundigen, öffnete er seinen Kestrel und spendete 15 Francs. „Ach, Herr Dumas,“ sagte das mit der Kollekte beauftragte Individuum, „wenn sich doch alle Welt so generös zeigen wollte wie Sie, dann könnten wir einen Convoi zweiter Klasse beordern, und das würde passender sein, da der arme Herr M. lange Zeit die Funktionen eines Quisiers ausgeübt hat.“ — „Der Teufel! Es ist also ein Quisier, den Sie begraben lassen wollen? Hier, bitte, warten Sie! Hier sind noch andere 15 Francs, und nun thun Sie mir den einzigen Gefallen und lassen Sie zwei begraben.“ — Das Glück lächelte Dumas wieder einmal; als im Jahre 1860 Garibaldi, dem sich Dumas eng angeschlossen hatte, das Königreich beider Sicilien erobert, dessen König verjagt hatte und Diktator von Neapel geworden war, da ernannte er durch ein Dekret Alexander Dumas zum Generaldirektor sämtlicher Museen und Ausgrabungen im Königreiche, ein Dekret, das unter den vielen extrabaganten Akten Garibaldi's gewiß einer der extrabagantesten war. Ein königlicher Palast, am schönsten Punkt des Hafens gelegen, wurde dem Romanschreiber als offizielle Residenz angewiesen; auf Kosten der Stadt wurde er verpflegt; vierzig Bediente mußten täglich von der Municipalität gelie-

fert werden zur Bewirthung der befreundeten Gäste, die Dumas aus aller Herren Länder um sich versammelt hatte. Die Freuden des königlichen Lebens, das Dumas wiederum einmal führen konnte, wirkten so sehr auf ihn ein, daß er erst nach langem Sträuben und manchem Andrängen von Seiten der neuen Regierung dazu bewogen werden konnte, seinen Posten in die Hände derer zurückzugeben, denen er von Rechts wegen gebührte. Dumas war übrigens von der Abgeschmacktheit seiner Ernennung zum Haupt der archäologischen und wissenschaftlichen Ausgrabungen und Forschungen in Süditalien so überzeugt, wie kaum ein Anderer. Er besuchte nur ein einziges Mal Pompeji; niemals auch nur einen Augenblick mißte er sich in die Ausgrabungen oder die Direktion der Museen, so daß er lange Zeit vorher, ehe er zurücktrat, schon ausgehört hatte, seine Funktionen auszuüben.

**Kartenspiel.** — Nach Luz, Basler Chronik, kam im Jahre 1327 das Kartenspiel auf, dem sich die Obrigkeit zwar anfänglich widersetzte, indem sie 1336 einen Kärchner bei Verlust seiner Augen schwören ließ, so lange er lebe, weder hier noch anderswo zu spielen. Zwei Jahre später wurde auch ein spiel-süchtiger Wagentnecht von der Obrigkeit mit der nämlichen Strafe bedroht. Allein nicht lange nachher änderte sich die Meinung so sehr, daß man zu der Befolgung des Bürgermeisters und der Rathsherren einen Gulden — Spielgeld zulegte.

**Kaiser Karls Wolfspelz.** — Als die Deutschen und Franken anfangen, die kurzen Röcklein und Mäntelchen der Walen oder Gallier zu tragen, sagte Kaiser Karl im Zorne zu ihnen: „Sehet zu, meine Deutschen und freien Franken, das bedeutet nichts Gutes, daß ihr Derjenigen Kleidung an euch nehmet, die ihr doch überwunden habt. Nehmt ihr ihnen ihre Kleidung, so werden sie euch euer Herz nehmen. Was sollen diese welschen Lumpen, die kaum den halben Leib bedecken, und weder vor Hitze noch vor Kälte gut sind?“ — Er führte seine Hofleute in ihren seidenen Gewändern zur Regenzeit auf die Jagd durch Hecken und Dornen und dann an den Kamin zurück zur Tafel. Bei dem kläglichen Zustande ihrer Kleider sagte er: „Seht, mein Wolfspelz ist viel besser und kostet nur einen Schilling.“

**Die Majabuinen Neu-Guinea's** haben die sonderbare Gewohnheit, bei vor-kommenden Trauerfällen den ganzen Körper schwarz zu färben, um auf diese Weise ihr Leid zum Ausdruck zu bringen. Wahrlich, wir müssen gestehen, ihnen ist das Trauern schwerer gemacht als den feinfühlernden Europäern, die sich mit einem schwarzen Bändchen um Arm und Hut begnügen.

R. Sch.

**Eiserne Särge.** — Im Jahre 1818 erhielt ein Engländer Namens Bridgeman ein Erfindungspatent für eiserne Särge, welche den doppelten Vorzug hatten, wohlfeil zu sein und nicht geöffnet werden zu können, so daß die Leichen vor dem Ausgraben und dem Verkaufen an die Anatomie gesichert waren. Der Erfinder hatte bereits über hundert dergleichen Särge verkauft, als ihm ein Kirchspiel die Aufnahme unter dem Vorwande verweigerte: daß solch ein Sarg nicht faule und die Stelle also nie von einem zweiten Sarge eingenommen werden könne. Der Bischof von London äußerte sich ebenfalls dagegen, die Sache gedieh zu einem Prozeß und die eisernen Särge wurden schließlich — verboten. S.

**Seltamer Nistplatz.** — Die sprichwörtlich gewordene Unverschämtheit der Sperlinge bewährte sich in einem österreichischen Dorfe. Ein Gartenbesitzer hatte, um die Früchte eines Frühlingsbaumes vor dem gieferten Gesindel zu bewahren, schon lange vor der Reise einen Popanz, sogenannten Strohmännchen, wie das auch bei Weizenfeldern zu geschehen pflegt, als Vogel-scheuche auf dem Baum besetzt. Er hatte dazu einen alten Zuchrod mit großen Seitentaschen verwendet. Als er, nachdem die Kirschgen gepflückt, den Strohmännchen vom Baume herabnimmt, findet er beide Seitentaschen des dazu verwendeten Rodes mit Spaghennestern gefüllt. S.

### Touristhül.

Betonst die erste Silbe Du  
Und rufft es Deinen Dienern zu,  
So werden diese bald Dir spenden,  
Was mit der Post Du tanst versenden,  
Doch so, daß wohin es auch eile,  
Der Ton auf seiner zweiten weile.

M. Paul.

Auslösung folgt in Nr. 35.

Auslösung des Räthfels in Nr. 33: Schuß.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.  
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von  
Germann Schönlein in Stuttgart.



Der kluge Gendarm.

Gendarm: Wo ist Ihre Legitimation?  
Strolch: Sie werden gütigst verzeihen, Herr Oberwachmeister, die haben wir leider in unserem letzten Logis vergessen.  
Gendarm: Das ist Ihr Glück, sag ich Ihnen, denn wenn Ihre Legitimation nicht ganz in Ordnung gewesen wäre, nachher hätten Sie's mit mir zu thun gehabt!